Nr. 209 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 12. September 1929

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 16. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ungarns Hoffnung auf ein neues Europa

Graf Appony gegen die Leisetreterei im Völkerbund — Die Siegerstaaten sollen abrüsten
Der bisherige Zustand Europas unhaltbar — Revision des Friedensvertrages gefordert

Genf. Graf Appony, der Führer der ungarischen Abordnung, ergriff in der Vollversammlung des Völkerbundes unter größter Aufmerksamkeit der Zuhörer das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit dem Schiedsgerichtsgedanken und betonte, daß er dem vom Völkerbunde ausgearbeiteten Generalakt für die schiedsgerichtliche Regelung sämtlicher internationalen Streitigkeiten den Vorzug vor der Schiedsgerichtsklausel des internationalen Haager Gerichtshofes gebe, deren Unterzeichnung jetzt auch von Groß-Britannien angekündigt worden sei. Die Erfahrung, die man in der letzten Zeit gemacht habe, daß Regierungen nur unter Vorbehalten derartige Verpflichtungen annähmen, zeige, daß ihre Unterschrift nicht den geringsten Wert hätten. Er hoffe dringend, daß die alles vernichtenden Vorbehalte aus dem öffentlichen Leben verschwinden würden.

Graf Appony wandte sich dann der Minderheitsfrage zu. Der Rat müsse für eine weitere Verbesserung des Beschwerdeverfahrens sorgen. Unbedingt müsse zu einem späteren Zeitpunkt der 6. Ausschuß des Völkerbundes die Minderheitenfrage prüfen und einen Bericht vorlegen, damit auch die nicht im Rat vertretenen Mächte genau über den Stand der Dinge unterrichtet würden.

Graf Appony wies zur Abrüstungsfrage darauf hin, daß nach den Ausführungen Briands der Krieg zwar eine moralische Unmöglichkeit sei, es gebe jedoch unmoralische Möglichkeiten. Die Entwaffnung der Siegerstaaten sei eine Ehrenpflicht. Zur Zeit lägen die Dinge so, daß keine Gleichheit der Rechte zwischen den Sieger- und den besiegten Staaten bestehe. Ungarn werde das immer von neuem erklären. Graf Appony erklärte sodann mit außerordentlicher Entschlossenheit und Ueberzeugungskraft. Ungarn werde niemals die Hoffnung auf eine bessere Zukunft aufgeben. Ungarn erkläre offen, daß es unzufrieden sei. Ungarn erkläre, daß es den gegenwärtigen Zustand ändern werde und ändern wolle, jedoch nicht durch Waffen, sondern durch die Umwälzung des öffentlichen Gewissens. Die Ungarn sprächen in Genf ebenso offen und frei wie in Budapest. Er habe Oesterreichs und Ungarns Aufblühen und Verfall erlebt. Er glaube, daß das Wort „niemals" keinen Sinn und keinen Zweck habe.

Die Ausführungen des Grafen Appony wurden von der Vollversammlung mit stürmischem langanhaltendem Beifall begrüßt, insbesondere von den Bänken der englischen und kanadischen Vertreter wurde während der ganzen Rede und nach Schluß fortgesetzt starker Beifall gespendet. Es ist allgemein aufgefallen, daß es auf jeder Vollversammlung immer wieder die Vertreter Ungarns sind, die allein den Mut haben, offen vor den Vertretern von 54 Nationen zu erklären, daß der durch die Friedensverträge geschaffene Zustand unhaltbar, ungerecht und für den Frieden gefahrdrohend sei und daß dieser Zustand vom ungarischen Volk niemals und unter keinen Umständen anerkannt werde.

Erklärungen der nordischen Vertreter in Genf

Genf. In der allgemeinen Aussprache der Völkerbundsversammlung gab der lettländische Außenminister eine Erklärung ab. Er betonte, daß Lettland den Gedanken der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit beigetreten sei und eine Durchführung der Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes als dringend notwendig erachte. Die Minderheitenfrage sei in Lettland als befriedigend gelöst anzusehen. Der schwedische Außenminister beschäftigte sich mit den wirtschaftspolitischen Fragen und wies darauf hin, daß die Empfehlungen der Weltwirtschaftskonferenz hinsichtlich der Senkung der Zolltarife nur von wenigen Staaten befolgt worden seien. Er stellte fest, daß der so offensichtliche Mißerfolg des Völkerbundes auf wirtschaftlichem Gebiet auch eine Schädigung der Friedenspolitik des Völkerbundes zur Folge haben müsse. Der norwegische Ministerpräsident schlug vor, die Gründung der im Youngplan vorgesehenen internationalen Bank im Rahmen der Völkerbundsversammlung zur Verhandlung zu stellen, da diese Bank entscheidenden Einfluß auf den internationalen Handel ausüben könne. Die Aussprache in der Vollversammlung wird am Nachmittag fortgesetzt werden.



Der ehemalige Sozialistenführer Pletschkaitis

ist dieser Tage in Ostpreußen schwer bewaffnet verhaftet worden. P. wird verdächtigt auf den litauischen Diktator Woldemaras ein Attentat geplant zu haben.

Woldemaras Henkerregime

Der litauische Diktator hat vor der Völkerbundsversammlung „versöhnende" Worte zur Minderheitsfrage gefunden und hierbei festgestellt, daß selbst die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa diese Tatsache nicht hinwegwischen könne, daß zur Friedenserhaltung in erster Linie diese Frage zu lösen eine Notwendigkeit sei. Wer den litauischen Professor, der seit Jahren seine politische Macht mit zahlreichen Hinrichtungen und Verurteilungen zu hunderten von Jahren aufrecht erhält, aus früheren Reden des Völkerbundes kennt, wird über die Wandlung erstaunt sein. Derselbe Diktator, über dessen Regime wiederholt Beschwerden seiner Minderheiten an den Völkerbund gelangten, kommt zu der Erkenntnis, daß die Minderheitenfrage so brenzlich ist. Der kleine litauische Staat besteht in Lebensgefahr, aber nicht allein weil er selbst zahlreiche Minderheiten beherbergt, sondern weil das Blutregime der Diktatur unfähig ist, den Staat im demokratischen Sinne zu beherbergen. Als Woldemaras mit dem jetzigen Staatspräsidenten Smetona den Staatsstreich vollzogen und die Volksvertretung mit einer Handbewegung beseitigten, da träumten sie von einem Wiederaufbau, da ihnen nunmehr keine Kontrolle im Wege stehen wird. Sie sind nun beide von jeder Kontrolle frei, aber haben aus dem demokratischen Staat einen Kerker errichtet, der sich nur mit Hinrichtungen und Massenverurteilungen kümmerlich aufrecht erhält. Die Wirtschaft geht von Tag zu Tag zurück, die Bauern seufzen unter dem Druck der Steuern, außenpolitisch ist dieser Diktaturstaat völlig ausgeschaltet und erhält sich nur infolge der Differenzen, die zwischen Deutschland, Rußland und Polen bestehen. Wäre nicht die Wilnafrage, die Herr Woldemaras bei jeder Gelegenheit reitet, man möchte von diesem Litauen keine Notiz mehr nehmen. So hat er immer noch ein angebliches Unrecht, welches die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf dieses Litauen lenkt.

Der Diktator erlebt gerade in diesen Tagen die schwerste Kompromittierung. Man weiß, daß die ganze Bevölkerung sich nach Befreiung von diesem Blutregiment sehnt. Die litauische Sozialdemokratie hat erst dieser Tage einen Protest gegen den Terror erhoben, denn nicht weniger als 300 Sozialisten sind wieder verhaftet worden, 20 davon sollen wieder vom gewöhnlichen Militärgericht verurteilt, hingerichtet werden. Der Völkerbund hat so oft mit der Unterdrückung verschiedener Völker zu tun, er hat jetzt die Aufgabe auch dem litauischen Diktator zu sagen, daß mitten in Europa des 20. Jahrhunderts ein solches Blutregime, wie in Litauen, unmöglich ist. Dem Protest der litauischen Sozialdemokratie hat sich die französische Partei angeschlossen, die vom englischen Außenminister fordert, daß er als ehemaliger Vorsitzender der sozialistischen Arbeiterinternationale einen energischen Protest gegen die Unterdrückung des litauischen Volkes durch die

Kriegsberichte aus China

Peking. Das chinesische Kriegsministerium veröffentlicht einen Bericht über die militärische Lage in der Nordmandschurei. Danach ist es in den letzten 24 Stunden zu keinen neuen Kämpfen an der russisch-chinesischen Grenze gekommen. Die sowjetrussischen Truppen haben sich wieder in russisches Gebiet zurückgezogen und haben die Bombardierung der chinesischen Städte durch Militärflugzeuge eingestellt. Das chinesische Kriegsministerium hat sämtliche Militärattachees der ausländischen diplomatischen Vertretungen in Peking eingeladen, nach der Nordmandschurei zu kommen, um die in Pogranitschnaja von den Russen angerichteten Verwüstungen in Augenschein zu nehmen. Weiter wird gemeldet, daß die chinesische Regierung beschlossen hat, zwei Divisionen nach der Nordmandschurei zu entsenden. Die Truppenteile sind aus Tientsin bereits abtransportiert worden und befinden sich unterwegs nach Mukden.

*

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, telegraphierte der Oberbefehlshaber der Sowjetarmee im Fernen Osten, Blücher, daß chinesische Truppen am Dienstag die russischen Grenzen überschritten und die russische Stadt Grotekowo beschossen haben. Außerdem hat chinesische Kavallerie die russische Grenze in der Nähe von Iman überschritten. Nach eingetroffenen Verstärkungen sei es den russischen Grenzwachen gelungen, die Chinesen zurückzuschlagen.

Russische Fliegerbomben auf das chinesische Stabsquartier

Tokio. Aus dem russisch-chinesischen Kampfgebiet wird gemeldet, daß es am Montag abend einem russischen Militärflieger gelungen sei, auf das chinesische Stabsquartier auf dem Bahnhof Mandschuria Bomben abzuwerfen, wobei eine Bombe den Salonwagen des chinesischen kommandierenden General Tschang traf. Dabei wurden vier chinesische Soldaten getötet. Die chinesische Artillerie eröffnete ein heftiges Feuer gegen die russischen Militärflugzeuge und zwang die Flieger auf russisches Gebiet zurückzukehren.

Die japanische Presse erklärt, daß sich die politische Lage in den letzten 24 Stunden stark verschlechtert habe. Das japanische Außenministerium hat den japanischen Botschafter in Moskau, Tanaka, der zurzeit im Kaukasus weilt, angewiesen, sofort nach Moskau zurückzukehren.

Schwierigkeiten in der Seeabrüstungsfrage

London. Amerikanische Beobachter weisen bei Besprechung der Schwierigkeiten, die sich augenscheinlich in den Seeabrüstungsverhandlungen zwischen Hoover und Macdonald ergeben haben, auf die Möglichkeit hin, daß die Verhandlungen nur zu einer Begrenzung und nicht zu einer Verminderung der Seerüstungen führen könnten, wenn der letzte in Form einer dringenden Bitte gekleidete Schritt Hoovers gegenüber Macdonald ohne Erfolg bleibe. Der Fehlschlag sei zwar enttäuschend für die Regierung der Vereinigten Staaten, aber keineswegs verhängnisvoll für das gesamte Seeabrüstungsprogramm, da eine Verminderung der Schlachtschiffe und voraussichtlich auch der Unterseeboote erreicht und zum mindestens eine Verständigung über die Begrenzung der Baukonkurrenz in der Kreuzerfrage erwartet werden könne.

Die Organisation der Weltbank

Die deutschen Vertreter im Bankausschuß und im Bahnausschuß.

Berlin. Wie die „DAZ" berichtet, ist in den im Youngplan vorgesehenen Reichsbankausschuß neben dem Reichswirtschaftsministerium, das durch Ministerialdirektor Scheffer vertreten wird, die Reichsbank durch das Mitglied des Reichsbankdirektoriums, Dr. Vocke vertreten. Im Bahnausschuß hat Deutschland zwei Beamte delegiert, nämlich den Ministerialdirektor im Finanzministerium, Dr. Dorn, und den Leiter der Tarifabteilung im Reichsverkehrsministerium, Direktor Vogt. Die Reichsbahn selbst dagegen ist im Unterausschuß ohne Vertretung gelassen. Das verkehrspolitische Uebergewicht im Ausschuß dürfte infolgedessen bei dem ausländischen Delegierten, dem bisherigen Eisenbahnkommissar Gr. Levewe liegen. Der zweite ausländische Vertreter ist das bisherige italienische Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft, G. Bianchini.

Diktatur Woldemaras erhebt. Wie weit schon heut im Rahmen des Völkerbundes solche Proteste angebracht sind, lassen wir dahingestellt. Aber der Völkerbund oder besser gesagt seine Mitglieder, rühmen in den verschiedensten Tonarten den Fortschritt und sind „begeisterte“ Anhänger des Friedens. Wäre es nicht an der Zeit, daß sie sich auch dafür interessieren, daß der innere Frieden in den einzelnen Mitgliedstaaten gewahrt wird. Es ist kein Geheimnis, daß sich Litauen in einem Zustand ständigen Aufruhrs befindet, und daß bei einem Ausbruch des Umsturzes, der als Folge des Blutregimes kommen muß, sich sehr leicht ein Krieg entfesseln kann, der bei dem Interesse der benachbarten Staaten sehr leicht Osteuropa in eine neue Weltkatastrophe führen kann. Und da sind wir der Ansicht, daß es Aufgabe des Völkerbundes ist, auch gegen solche Auswüchse der Diktatur einzugreifen, wie sie sich jetzt in Litauen vollziehen. Aber man wird einen solchen Schritt vom jetzigen Völkerbund schwerlich erwarten können, denn er ist nur auf Schönfärberei aufgebaut und geht an den wichtigsten Aufgaben aus Angst vor seinen eigenen Mitgliedern vorbei.

Wir haben schon oft betont, daß Woldemaras von den Konflikten der Nachbarstaaten zehrt. Daß Rußland sich mit diesem Regime abfindet, kann man bei seinen innerpolitischen Zuständen verstehen. Aber es ist doch kein Geheimnis, daß der litauische Diktator eine starke Stütze in Deutschland hat und vor allem im deutschen Außenminister. Deutschland ist ein Land der Demokratie, trotz des wilden Geschreis seiner Chauvinisten, die sich den Luxus gestatten können, das Maul recht weit aufzureißen, nachdem durch die Politik der vereinigten Linken sein Wiederaufstieg gewährleistet wurde. Das dieses Deutschland es duldet, daß hart an seinen Grenzen ein Blutregime herrscht, wo es nur ein paar freundlicher Worte bedarf, um den Diktator Woldemaras zur Einsicht zu zwingen, ist wirklich unverständlich. Und man darf von Deutschland diesen Schritt fordern, daß es dem litauischen Diktator zu verstehen gibt, daß er endlich mit dieser Vernichtung der besten des Volkes aufhört. In Deutschland sitzen Sozialisten im Kabinett, in Litauen sind es Sozialisten gegen welche sich das Schandregime Woldemaras richtet, ist es die sozialistische Jugend, die massenweise zur Schlachtbank geführt wird. Man weiche nicht mit der sogenannten Souveränität aus, denn diese ist bei Litauen längst zum Teufel gegangen. Und nicht nur Deutschland, sondern die Demokratie Europas hat die heiligste Pflicht, gegen dieses Blutregime in Litauen zu protestieren und das mit um so größerem Recht, als dieses Regime geneigt ist, eine neue Katastrophe in Osteuropa herbeizuführen. —ll.

Gegen die Militärdiktatur in Jugoslawien

Sofia. Der Sozialistenführer Pastuchoff sprach in einer Versammlung über die bulgarischen Minderheiten, wobei er hervorhob, daß die sozialistische Untersuchung über die Grenzlage der Minderheiten erschreckend belastendes Material gegen die serbische Herrschaft ergeben hätten. Die bulgarischen Sozialisten würden niemals ablassen, für die Minderheiten in Jugoslawien, Rumänien und Griechenland zu kämpfen. Das Volk müsse, wie schon zur Türkenzeit, einig in der Verteidigung der Minderheitenrechte sein. Der Redner erklärte dann, daß die Belgrader Diktatur, weil sie innerlich nicht gefestigt sei, die Neigung habe, sich auf den schwächsten Nachbarn zu stürzen, wie es auch zu blutigen Grenzkämpfen zwischen Bulgarien und Griechenland zurzeit der Diktatur Pangalos gekommen sei.

Streeruwitz über die Minderheitenfrage

Genf. Der österreichische Bundeskanzler Streeruwitz wies bei der Aussprache des Völkerbundes darauf hin, daß Oesterreich an der Lösung der Minderheitenfrage besonders interessiert sei, da sich Oesterreich in der Nähe von Gebieten nationaler Erregung befinde, die im Falle unliebsamer Ereignisse Rückwirkungen auf das österreichische Gebiet haben würden. Die österreichische Regierung sehe den bisherigen Bericht des Völkerbundsrates über die Abänderung des Beschwerdeverfahrens nicht als genügend an und hoffe, daß die bisher ausgebliebene grundsätzliche Klarstellung der Frage in absehbarer Zeit doch erreicht werden würde.

Zum Lemberger Bombenanschlag

Haussuchungen bei Ukrainern.

Warschau. Wie aus Lemberg berichtet wird, haben dort im Zusammenhang mit dem Bombenanschlag Haussuchungen im ukrainischen Studentenheim, in der Redaktion des Zentralorgans der Undopartei „Dilo“ und in verschiedenen anderen ukrainischen Einrichtungen stattgefunden. Es wurden allerlei Schriftstücke und Papiere, darunter auch die Berichte der ukrainischen Sejmfraktion, beschlagnahmt.



Der Mann, der gegen den Frieden gearbeitet hat

Der amerikanische Agent William Shearer, der im Auftrage amerikanischer Stahl- und Schiffsbautrusts für die Verstärkung der amerikanischen Flotte gearbeitet und nach seiner eigenen Behauptung mit Unterstützung amerikanischer Admirale die Genfer Flottenabrüstungskonferenz vom Jahre 1927 zum Scheitern gebracht hat.

Der französische Ministerpräsident Briand empfing am 9. September die Vertreter der wichtigsten europäischen Staaten zu einem Frühstück, bei dem er sein Programm eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses der europäischen Länder entwickelte. Nach ihm sprachen Reichsaußenminister Stresemann, der englische Außenminister Henderson, der belgische Außenminister Hymans, der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch, der österreichische Bundeskanzler Streeruwitz und der schweizerische Bundesrat Motta.



Das Pan-Europa-Frühstück

Briand spielt seinen Gästen etwas auf seiner Pan-(Europa-)Flöte vor.

Europa oder das Weltreich

Rußland lehnt Paneuropa ab

London. Unter der Spitzmarke „Europa oder das Weltreich“ wird der Vorschlag des englischen Handelsministers, einen zweijährigen zollpolitischen Burgfrieden einzuführen, im „Evening Standard“ behandelt. Die deutschen Wirtschaftsführer hätten, so meint das Blatt, stets den Standpunkt vertreten, daß es leichter sei, mit der französischen Industrie zu Kartellvereinbarungen zu gelangen als mit der englischen. Unter diesen Umständen würde England vielleicht früher als erwartet vor die Schicksalsfrage „Weltreich oder Europa“ gestellt werden. Andere Blätter betrachten die Erklärungen Briands und Stresemanns sehr viel kühler, sind aber trotzdem stark interessiert. Die freihändlerischen Blätter sind etwas wärmer.

Rußland lehnt ab

Kowno. Aus Moskau wird gemeldet: Ueber die Frage der Mitarbeit Rußlands an den Vereinigten Staaten von Europa wird erklärt, daß die russische Regierung kein Interesse an einem Wiederaufbau Europas für den Kampf gegen Amerika habe. Die Sowjetregierung lehne ab, sich an dem Aufbau der Vereinigten Staaten von Europa zu beteiligen und werde in dem wirtschaftlichen Kampf zwischen Europa und Amerika Neutralität bewahren.

Im Zusammenhang mit dem Beitritt Amerikas zu dem Schiedsgerichtshof im Haag wird von russischer Seite erklärt, daß die Sowjetregierung dem Schiedsgerichtshof im Haag nicht beitreten werde. Die Sowjetregierung werde ihre Haltung gegenüber dem Schiedsgerichtshof im Haag nicht ändern.

Kundgebung gegen die Brennergrenze in Innsbruck

Innsbruck. Anläßlich des zehnjährigen Gedenktages der Unterzeichnung des Diktatfriedens von St. Germain fand am Dienstag um 20 Uhr in Innsbruck eine Kundgebung der nationalen Verbände statt, auf der der Südtiroler Vorkämpfer Dr. Reut-Nicolussi über die Entwickelung der Südtiroler Frage in den letzten 10 Jahren sprach. Er führte u. a. aus: Je mehr vom europäischen Frieden und seiner Sicherung gesprochen werde, desto lauter wollen wir von der Ungerechtigkeit der Brenner Grenze in Tirol reden. Wir erwarten, daß die österreichische Regierung die Tiroler Frage bei allen Verhandlungen, die zur Neugestaltung Europas führen, mit Kraft und Zähigkeit zur Aussprache bringen werde. Wir verlangen die Beseitigung der Brenner Grenze.

Nach der Rede wurde eine Entschließung angenommen, in der die Wiederherstellung der nationalen Rechte der Südtiroler Brüder verlangt wird.

Beginn der Untersuchungen in Palästina

London. Nach Meldungen aus Jerusalem haben am Montag die ersten Vernehmungen der bei den Unruhen Verhafteten stattgefunden. In Hebron fand eine Tatortbesichtigung statt, zu der die nach Jerusalem geflüchteten überlebenden Juden unter starker Bedeckung gebracht wurden.

Eine Abordnung des Vollzugsausschusses der Araber wurde vom Oberkommissar Sir John Chancelor empfangen und gab eine Erklärung über die angeblichen Verbrechen der Juden und der von ihnen gemachten Angriffe ab. Der Oberkommissar wies darauf hin, daß solche Erklärungen bis zum Eintreffen der von der englischen Regierung ernannten Untersuchungskommission zurückgestellt werden müßten.

500 Araber verhaftet

Jerusalem. Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union meldet: Im Zusammenhang mit den Unruhen der letzten Wochen sind bis jetzt insgesamt 500 Araber verhaftet worden. Den Verhafteten, unter denen sich auch Polizisten befinden, wird Beteiligung an den Ueberfällen auf die jüdische Bevölkerung zur Last gelegt. Auf beiden Seiten hat jetzt eine Handelsboykottbewegung eingesetzt.

Keine Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett

Ein Dementi des Daily Herald.

London. Der politische Korrespondent des Daily Herald weist unter Bezugnahme auf die Veröffentlichung des Evening Standard über ernste Meinungsverschiedenheiten innerhalb des englischen Kabinetts wegen der Erklärung Hendersons in Genf ausdrücklich darauf hin, daß die Angaben des Evening Standard keineswegs den Tatsachen entsprächen. Soweit er unterrichtet sei, sei in der Kabinettssitzung am Montag hauptsächlich die Palästinafrage behandelt worden.

Ratifizierung des deutsch-polnischen Grenzabkommens

Berlin. Das deutsch-polnische Abkommen über die Verwaltung der die Grenzen bildenden Strecken der Netze und der Rüdow, sowie den Verkehr auf diesen Strecken ist nebst den Ausführungsbestimmungen im Schlußprotokoll ratifiziert worden. Der Austausch der Ratifikationsurkunden hat am 13. August 1929 in Warschau stattgefunden. Das Abkommen ist am 27. August 1929 in Kraft getreten.

Kiel erwartet ein Attentat

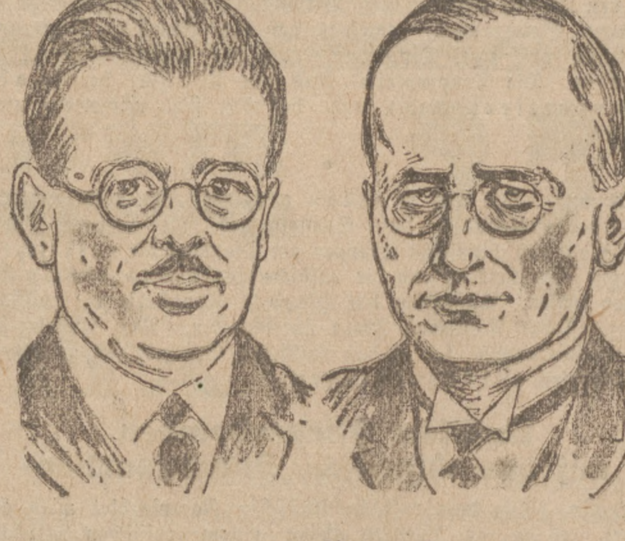
Geheimnisvolles Telephongespräch.

Berlin. Nach einer Meldung der Berliner Blätter aus Kiel ist die dortige Polizei mit der Aufklärung eines geheimnisvollen Telephongespräches beschäftigt. Am Montag nachmittag hörte eine Fernsprechbeamtin bei einem Gespräch, das von dem Anschluß des Kaffeehauses Nielsen am Knooperweg geführt wurde: „In den nächsten Tagen gibt es hier ein Attentat“. Der Sprecher, der nach diesem Satz sofort abhängte, war anscheinend sehr aufgeregt. Auf Grund der polizeilichen Ermittlungen vermutet man, daß in dem Kaffee ein etwa 30jähriger Mann das Gespräch geführt hat, der sich eine Tasse Kaffee bestelle, darauf telephonierte und fortging, ohne den Kaffee getrunken zu haben.

Abreise Stresemanns und Briands aus Genf

Genf. Dr. Stresemann verließt am Mittwoch um 14,20 Uhr Genf. Er begibt sich zunächst für einen kürzeren Erholungsaufenthalt in einen Schweizer Ort, wird jedoch nach Genf zur Vollversammlung nicht mehr zurückkehren. Die Führung der deutschen Abordnung geht auf Staatssekretär von Schubert über.

Briand ist am Dienstag 13,15 Uhr nach Paris abgereist, da dort am Donnerstag ein Kabinettsrat stattfindet. Die Führung der französischen Abordnung ruht in Händen des Arbeitsministers Loucheur.



Zum Vatermord-Prozeß Halsmann

Der 23jährige Student Philipp Halsmann (links), der vor einem Jahre wegen Mordes an seinem Vater, dem Zahnarzt Max Halsmann (rechts), trotz der Beteuerung seiner Schuldlosigkeit zu zehn Jahren Kerker verurteilt worden war, steht jetzt zum zweitenmal vor dem Innsbrucker Geschworenengericht, nachdem das Urteil vom Obersten Gerichtshof in Wien wegen verschiedener Fehler des Verfahrens aufgehoben worden ist.

Polnisch-Schlesien

Freut euch Arbeiter, es wird billiger

Das statistische Amt in Polen hat eine neue Entdeckung gemacht, nämlich die, daß im Monat August die Lebensmittelpreise erheblich zurückgegangen sind. Das statistische Amt war auch in der glücklichen Lage gewesen, die Unterhaltungskosten einer 5köpfigen Familie um 7,5 Prozent zu reduzieren. Denn um 7,5 Prozent sind die Lebensmittelpreise im Vergleich zum Monat Juli zurückgegangen. Die 5köpfige Arbeiterfamilie, die noch im Juli 193 Zloty brauchte um auszukommen, ist im Monat August mit 186 Zloty gut ausgekommen. Im September wird sie höchstwahrscheinlich noch viel weniger brauchen bis sie auf die Ernährungsstufe der chinesischen Kulis gelangt ist. Das statistische Amt setzt seine Familie auf schmale Kost hin, bis sie ihm eines Tages auf die Kriegskrankheit, die man in Wien „Oedem“ nannte, dahinstirbt. Aber Scherz beiseite, denn die Sache ist ernst, sogar sehr ernst, insbesondere für die Industriearbeiter. In der Herabdrückung der Unterhaltungskosten einer Arbeiterfamilie liegt System, denn man braucht die niedrigen Unterhaltungskosten um damit nicht nur gegen die Lohnforderungen der Arbeiter anzukämpfen, sondern im Auslande die niedrigen Löhne in Polen zu entschuldigen. Haben doch die oberschlesischen Bergarbeiter neue Lohnforderungen gestellt, die nur mit der anziehenden Teuerung begründet werden. Man wird den Gewerkschaftsführern die statistischen Berichte vorlegen und sich darauf berufen. Sie sind amtlich und sollen maßgebend sein. Unter solchen Umständen ist es dann sehr schwer einen Lohnkampf zu führen und ihn siegreich zu beenden. Den Gewerkschaften wird nichts anderes übrig bleiben, als selbst die Sache in die Hand zu nehmen und eine genaue Statistik über die Lebensmittelpreise zu führen. Daß solche statistische Arbeiten für das Ausland ebenfalls bestimmt sind, geht klar aus dem Artikel des polnischen Gesandten Skirmunt in dem Londoner Blatte „Times“ hervor, als der Gesandte den Nachweis erbringen wollte, daß es den ostoberschlesischen Bergarbeitern, trotz der niedrigen Löhne gar nicht so schlecht gehe, weil sie im Vergleich zu Deutschland und England fast umsonst leben. Und wenn die Preise in Wirklichkeit steigen, und sie müssen steigen, weil die Kohle, der Zucker, die Bahntarife und die Zölle jeden Augenblick erhöht werden, so wird eben auf dem Papier alles billig gemacht. Das kostet nichts, wenn man jeden Monat um einige Prozente die Unterhaltskosten reduziert, das bezahlen nur die Arbeiter und auf die kommt es gar nicht an. Solche Presseorgane wie die „Polska Zachodnia“ und andere, verstehen es ausgezeichnet, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen und sie kommen nicht einmal dahinter, daß man sie betrügt.

5. Deutsche Hochschulwoche

Der Bund für Arbeiterbildung hat an alle Ortsgruppen den Aufruf zur 5. deutschen Hochschulwoche zugestellt. Da bei dieser sehr wichtige für uns interessante Themas behandelt werden und die Schlußmeldungen bereits einlaufen müßten, machen wir darauf aufmerksam, daß bei der so mäßigen Teilnehmergebühr von 6 Zloty unsere Funktionäre wie auch Mitglieder teilnehmen sollen.

Wir bitten also einen jeden der an dieser Hochschulwoche teilnehmen will, umgehend die Meldung schriftlich an die Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes Katowice, ul. Starowiejska 9, ergehen zu lassen.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

Wo sind die Kassenschlüssel geblieben?

Eine mysteriöse Angelegenheit beschäftigt seit gestern die Beamtenschaft der Eisenbahndirektion Kattowitz. Es werden nämlich die Schlüssel von einem Kassenschrank, in dem sich 15 000 Zloty befinden sollen, vermißt. Man suchte fieberhaft nach ihnen, und sucht noch weiter, aber von den Schlüsseln ist keine Spur zu finden. Sind sie verloren, oder gestohlen worden? Das ist die brennende Frage. Und die zweite: sind die 15 000 Zloty noch im Geldschrank?

Die Geschichte ist in der Tat mysteriös. Hoffentlich wird man das Rätsel bald lösen.

Bulgaren in Kattowitz

Gestern abends trafen in Kattowitz mehrere bulgarische Journalisten und Industrielle ein, die am Bahnhof von Vertretern empfangen wurden und denen man gleich darauf ein Bankett im Hotel Savoy gab. Die Gäste werden heute eine Rundfahrt durch Oberschlesien antreten.

Die Prozeßreihe wegen der Oppelner Vorfälle

Der für Dienstag, den 10. September angesetzte Prozeß gegen einen gewissen Kowoll, der von polnischer Seite als Hauptschuldiger an den Oppelner Vorfällen bezeichnet wird und gegen den nachträglich noch Anklage erhoben wurde, ist auf nächste Woche vertagt worden, ohne daß bisher jedoch der genaue Verhandlungstag bestimmt wurde.

Im Zusammenhang mit den Oppelner Vorfällen war bekanntlich gegen den Hauptschriftleiter der „Oberschlesischen Tageszeitung“, Dr. Knaak-Oppeln, Anklage wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten erhoben worden. In der ersten Instanz wurde Dr. Knaak von dieser Anklage freigesprochen. Der Staatsanwalt legte Berufung ein. Für die Verhandlung in zweiter Instanz wurde der Polenbund als Nebenkläger zugelassen. Von der Verteidigung von Dr. Knaak war gegen diese Zulassung Beschwerde beim Oberlandesgericht Breslau erhoben worden, so daß der Prozeß in der 2. Instanz bereits zweimal bis zur Entscheidung über die Beschwerde vertagt werden mußte. Die Entscheidung über diese Beschwerde ist jetzt gefallen. Das Oberlandesgericht Breslau hat die Beschwerde abgewiesen. Neuer Termin für die Verhandlung in zweiter Instanz ist jedoch bis jetzt nicht angesetzt.

Inzwischen ist von polnischer Seite eine neue Beleidigungsklage gegen Dr. Knaak eingereicht worden. Die Klage wirft dem Beklagten vor, die Polen beleidigt zu haben, weil er ihnen in einem Artikel in der „Oberschlesischen Tageszeitung“ Spionage vorgeworfen hat.

Eine weitere Berichtigung der Wojewodschaft

Herrn

Josef Helmrich

verantwortlicher Redakteur des „Volkswille“

Kattowitz.

Im Zusammenhange mit dem Artikel „Wohnhäuserbau in der schlesischen Wojewodschaft“, veröffentlicht in Nr. 200 des „Volkswille“ vom 1. September 1929 ersucht das Schlesische Wojewodschaftsamt auf Grund der Art. 30 und 33 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Mai 1927 über das Presserecht um Aufnahme der nachstehenden Berichtigung an derselben Stelle und mit denselben Lettern wie der erwähnte Artikel, in deutscher Sprache:

Es ist unwahr, daß die Bauaktion des Schlesischen Wojewodschaftsamtes im laufenden Jahre schwächer geworden ist, und es ist nicht wahr, daß das Schlesische Wojewodschaftsamt keine Arbeiter-Blockhäuser baut. Dagegen ist es wahr, daß sich die Bauaktion seitens des Schlesischen Wojewodschaftsamtes erheblich verstärkt hat, und daß sie größer ist als in den Vorjahren.

In diesem Jahre sind bereits bis jetzt in Kattowitz und Umgegend über 60 Drei- und Vierzimmerwohnungen für Beamte fertiggestellt und zur Benutzung übergeben worden. Außerdem befinden sich im Bau drei Wohnblocks in Chropaczow, Ruda und Schoppinitz mit insgesamt 100 Kleinwohnungen zu 1 oder 2 Zimmern mit Küche und Zubehör; ferner befinden sich im Bau 260 kleine Arbeiterhäuser zu 2 und 3 Zimmer mit Küche, und endlich fast hundert Wohnungen in verschiedenen anderen staatlichen Gebäuden, wie Wohnhäuser in Kattowitz, Finanzämter, Zollämter, Polizeiwachen und Polizeikommissariate, Gymnasien und Berufsschulen. Insgesamt sind somit in diesem Jahre im Bau über 520 Wohnungen verschiedener Größe.

Auch die in der Schlesischen Wojewodschaft vom Schlesischen Wirtschaftsfond geförderte Bauaktion hat sich entwickelt und ist bedeutend lebhafter als im Vorjahre, bisher wurden 1300 Darlehen im Gesamtbetrage von 11 500 000,00 Zloty verteilt, und die Ausgaben für den Bau von Arbeiterwohnungen werden mit Ende des Jahres den Betrag von 20 000 000,00 Zloty erreichen.

In diesem Jahre gibt es also nicht eine Abschwächung, sondern eine sehr erhebliche Verstärkung der Baubewegung, insbesondere des Wohnungsbaues.

Für den Wojewoden:

Dr. Saloni, Abteilungsvorsteher.

Polen schämt sich der niedrigen Löhne im schlesischen Bergbau

Ein englischer Oberst, G. S. Hutschinson, der während des Plebiszits in Oberschlesien weilte, hat über Oberschlesien und die hiesige Kohlenindustrie ein Buch herausgegeben. Er verurteilt dort die Teilung Oberschlesiens und stellt auch Vergleiche zwischen den Löhnen der britischen, deutschen und polnischen Bergarbeiter. Am 30. September betrug der Durchschnittslohn im englischen Bergbau 9 Schilling 3¼ Pennys, in Deutschland 8 Schilling 7 Pennys und in Polnisch-Oberschlesien 3 Schilling 11 Pennys. Oberst Hutschinson zieht daraus den Schluß, daß in Anbetracht der äußerst niedrigen Löhne in Polnisch-Oberschlesien, kein anderes Land in der Lage ist, mit der polnischen Kohle zu konkurrieren. Diese Feststellung von seiten eines Engländers paßt unseren Kapitalisten und der kapitalistischen Presse gar nicht in den Kram und man will die Behauptung Hutschinsons abschwächen, indem man darauf hinweist, daß der deutsche Bergarbeiter zwar 8 Schilling verdiene, aber in Westfalen. In Deutsch-Oberschlesien verdient der Bergarbeiter nur 6 Schilling 4½ Pennys. Dann wird der heutige Lohn des polnischen Bergarbeiters von 9,49 Zloty zugrunde gelegt und gesagt, daß das 4 Schilling 5 Pennys ausmache. Ueber die polnischen Kapitalisten braucht man sich nicht zu wundern, daß sie das Ding nach allen Regeln der Kunst drehen, um ja nach außen hin nicht als die größten Ausbeuter zu erscheinen. Man braucht ihnen nicht einmal Uebel zu nehmen, wennn sie sagen, daß die Erhaltungskosten einer Familie, bestehend aus 5 Köpfen, in Polnisch-Oberschlesien monatlich 193,90 Zloty, während sie in Gleiwitz 322,32 Zloty betragen. Zahlen lassen sich leicht fälschen und geht es um die Löhne der Arbeiter, so sind die Kapitalisten wahre Künstler im Rechnen, freilich zuungunsten der Arbeiter. Wundern muß man sich nur, daß die polnischen offiziellen Kreise den Kapitalisten nachahmen und ebenfalls mit falschen Tatsachen operieren. Die statistischen Aemter drücken jeden Monat die Erhaltungskosten, trotz der anziehenden Teuerung, immer mehr zurück und mit diesen falschen Zahlen geht man dann im Auslande hausieren.

Dem englischen Oberst Hutschinson hat der polnische Gesandte in London, Skirmunt, in dem Londoner Blatte „Times“ geantwortet und man muß sich wundern, von wem der Gesandte die Zahlen her hat. Die polnischen Kapitalisten haben den Gesandten irregeführt. Jedenfalls steht es fest, daß die Zahlen nicht von den Arbeitergewerkschaften stammen. Herr Skirmunt sagt, daß der Durchschnittslohn des oberschlesischen Bergarbeiters vor dem Kriege 7,67 Zloty betragen hat, das sind 3,80. Dagegen hat der Schlepper 3 Mark und der Häuer bis zu 6 Mark verdient. Der Durchschnittslohn betrug keine 7,67 Zloty, sondern rund 10 Zloty. Dann sagt der Gesandte, daß im September 1928 der polnische Bergarbeiter zwischen 9,45 Zloty und 11,98 Zloty verdient hat und wir wissen, daß der Lohn im September zwischen 6 Zloty und 8,78 Zloty betragen hat. Inzwischen sind die Löhne um 10 bezw. 5 Prozent erhöht. Dann verweist der Gesandte auf unsere Sozialleistungen, vergißt aber hinzuzufügen, daß die Sozialleistungen nicht in der Lage sind, die Versicherten vor dem Hungertode zu schützen. Ganz unglückliche Vergleiche zieht der Gesandte zwischen den Lebensmittelpreisen der Vorkriegszeit und jetzt, was man unter keinen Umständen gelten lassen kann. Er besagt, daß, wenn die Teuerung in Oberschlesien im Jahre 1914 100 betragen hat, so macht sie heute nur 87,2 aus und will damit sagen, daß die Erhaltungskosten um 12,8 Prozent billiger sind, als vor dem Kriege. Dabei hat Polen die höchsten Zölle in Europa und zwar für alle Lebensmittel und Bedarfsgegenstände. Ein Paar Schuhe, die vor dem Kriege 12 Mark gekostet haben, kosten heute 40 Zloty, ein Anzug, der 40 Mark kostete, kostet heute 200 Zloty. Von Textilware wollen wir hier gar nicht reden. Mit Lebensmittel ist genau dasselbe. 1 Pfund Schweinefleisch hat 1914 70 Pfennig gekostet, heute kostet es 2 Zloty, Rindfleisch 60 Pfennig, heute 1,60 Zloty, Milch 15 Pfennig, heute 42 Groschen, Laib Brot 25 Pfennig, heute 1 Zloty, Zucker 20 Pfennig, heute 80 Groschen, ein Glas Bier 10 Pfennig, heute 50 Groschen usw. Wir könnten alle Artikel durchwegs anführen und sie sind alle durchwegs 100 Prozent teurer als vor dem Kriege. Daher sind die Zahlen, die von der polnischen Gesandtschaft angeführt wurden, daß die Löhne in Polnisch-Oberschlesien im Vergleich zu dem Vorkriegsunterhalt 100 auf 141 gestiegen sind, aus der Luft gegriffen. Es wäre wohl schon gescheiter, den oberschlesischen Arbeitern menschenwürdige Löhne zu geben, als dann mit unrichtigen Zahlen operieren. Schließlich sind die Engländer auch keine Kinder, denen man was vormachen kann.

Die Befugnisse der Internationalen Oderkommission

Das Urteil des Haager Internationalen Gerichtshofes.

Der permamente Internationale Gerichtshof im Haag, hat am Dienstag nachmittag das Urteil über die territoriale Ausdehnung der Befugnisse der Internationalen Oderkommission bekannt gegeben. In diesem Urteil kommt der Internationale Gerichtshof zu der Konklusion, daß sich die territorialen Befugnisse der Oderkommission nicht nur auf die Oder selbst, sondern auch deren Nebenflüsse, und zwar soweit sich dieselben auf polnischem Gebiete befinden, erstrecken. Hinsichtlich der Befugnisse stromaufwärts verweist der Gerichtshof auf Artikel 331 des Versailler Vertrages. Das Urteil wurde mit neun gegen drei Stimmen gefällt und hat dem von den sechs Mächten gegenüber Polen vertretenen Standpunkt voll Recht gegeben. Die sechs Mächte haben bekanntlich die Ansicht vertreten, daß sich die Befugnisse der Oder-Kommission auf das gesamte Flußgebiet einschließlich ihrer Nebenflüsse Warthe und Netze, soweit diese befahrbar sind, erstrecken.

Kattowitz und Umgebung

Sterblichkeitsziffer im Landkreis Kattowitz.

Innerhalb des Landkreises Kattowitz waren im Monat Juli 248 Sterbefälle zu verzeichnen. Unter den Verstorbenen befanden sich 144 männliche und 104 weibliche Personen. Es verstarben an Influenza 6 Personen, Bauchtyphus 1 Person, Schwindsucht 30 Personen, Magenkrebs 10, Herzschlag 34, Blinddarmentzündung 6, Gehirnerweichung 3, Gehirnentzündung 6, Lungenentzündung 18 Personen, Nierenentzündung 2, andere Magenkrankheiten 4, Wochenbettfieber 2, Altersschwäche 26, durch gewaltsamen Tod 26, Selbstmord 3 und anderen Krankheiten 77 Personen. Es verstarben 84 Kinder im Alter bis zu 1 Jahr, 10 Kinder von 1 bis 5 Jahren, 6 Kinder von 5 bis 10 Jahren, 2 Kinder von 10 bis 15 Jahren, 9 Personen von 15 bis 20 Jahren, 23 Personen von 20 bis 30 Jahren, 21 Personen von 30 bis 40 Jahren, 10 Personen von 40 bis 50 Jahren, 30 Personen von 50 bis 60 Jahren, 20 Personen von 60 bis 70 Jahren und 33 Verstorbene im Alter von über 70 Jahren.

Das Rauchen im Gerichtssaal ist nicht statthaft.

Am gestrigen Dienstag war vor dem Burggericht in Kattowitz u. a. auch eine Gerichtsverhandlung gegen den Arbeiter Paul D. aus Kattowitz wegen Diebstahl angesetzt. Vor Beginn der Gerichtsverhandlungen betrat derselbe in stark betrunkenem Zustande den Gerichtssaal und versuchte durch Zwischenrufe die Verhandlungen zu stören. Als der Gerichtsvorsitzende zur Ruhe und Ordnung mahnte, machte er noch größeren Spektakel, so daß derselbe durch einen im Saal befindlichen Polizeibeamten hinausbefördert werden mußte. Gegen 1 Uhr wurde durch den Gerichtsdiener die Verhandlung gegen den Arbeiter D. aufgerufen. Das Gericht zog sich jedoch für eine kurze Zeit zurück, was dem Ruhestörer Veranlassung ab, die Gerichtsbarkeit zu kritisieren. D. ging sogar soweit, daß er sich eine Zigarette, die er der Westentasche entnahm, anzünden wollte. Natürlich wurde ihm dies energisch von dem Polizeibeamten untersagt. Während seiner Verhandlung machte der Angeklagte D. wiederum Zwischenrufe, so daß das Gericht denselben erneut zur Ruhe ermahnen mußte. Der Beklagte wurde von der Anklage lautend auf Diebstahl, welchen er zum Schaden eines Kattowitzer Restehändlers angeblich verübt haben sollte, mangels genügender Beweise freigesprochen. Wegen ungebührendem Betragen vor Gericht erhielt D. jedoch eine Arreststrafe von 3 Tagen. Erbost über diesen Ausgang erging sich der Wüterich in verschiedenen Beschimpfungen gegen das Gericht. Mit Hilfe des Gerichtsdieners gelang es den Tobenden mit den größten Schwierigkeiten aus der Anklagebank zu zerren.

Zum Direktor der Technischen Berufsschule ernannt. Durch Dekret des Innenministeriums in Warschau wurde der bisherige Leiter der Schulabteilung in Wolhynien, Professor Zawrocki, zum Direktor der Technischen Berufsschule in Kattowitz ernannt.

Durch Gas vergiftet. Der Buchhalter Przyklenk wurde am Montag früh in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß er einer Gasvergiftung zum Opfer fiel. Die Ursache der Gasvergiftung konnte bisher nicht ermittelt werden.

Leichenfund im Walde. Im Walde zwischen Idaweiche und Emanuelssegen ist in der Nähe der Eisenbahnstrecke die Leiche eines vollständig verwesten etwa 17jährigen Mannes aufgefunden worden. Die Ermittelungen ergaben, daß es sich hier um einen gewissen Viktor Koza handelt, der infolge Not und Arbeitslosigkeit schon vor längerer Zeit Selbstmord durch Erhängen verübt hatte.

Abnahme der Erwerbslosen im Stadtbezirk. Nur 405 arbeitsuchende Personen haben sich für den Monat Juli innerhalb der Großstadt Kattowitz gemeldet. Zur Anmeldung gelangten beim Arbeitslosenamt seitens der Arbeitgeber 78 freigewordene Stellen. Zwecks Arbeitszuweisung sind insgesamt 114 männliche und 23 weibliche Erwerbslose nach den fraglichen Betrieben und Arbeitsstätten hingeschickt worden. Untergebracht wurden tatsächlich 179 und zwar 164 Männer und 15 Frauen. Am Ende des letzten Berichtsmonats wurden beim Arbeitslosenamt in Kattowitz insgesamt 165 männliche und 61 weibliche Arbeitslose registriert.

Kleintier- und Gartenbauausstellung in Gieschewald. Die schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz gibt bekannt, daß am Sonntag, den 15. September, in Gieschewald, im Lokal Schnapka, durch den dortigen Kleintierzüchter- und Gartenbauverein eine Kleintier- und Gartenbau-Ausstellung abgehalten wird. Anschließend an die Ausstellung findet eine Prämiierung statt.

Erledigte Mietsstreitsachen usw. Im Monat August wurden 5 Sitzungen des Mietseinigungsamtes in Kattowitz abgehalten. Es sind 28 Streitsachen durch Urteil, 5 Angelegenheiten dagegen infolge Einigung der Parteien bezw. Zurückziehung der Anträge zur Erledigung gelangt. Neuangelaufen sind 47 Streitsachen. — Beim städtischen Gewerbegericht sind im fraglichen Monat 60 neue Anträge zwecks Erledigung eingelaufen. Zur Vertagung gelangten von den alten Streitsachen insgesamt 21, während 35 Anträge erledigt wurden und zwar durch Versäumnisurteil 12, Anerkenntnisurteil 4, endgültiges Urteil 5, auf andere Weise 13 und Einigung 1 Streitsache. — Durch das städtische Kaufmannsgericht sind in der gleichen Zeit 5 Angelegenheiten durch Versäumnisurteil, 4 durch endgültiges Urteil und 1 Streitsache auf andere Weise erledigt worden. Vertagt wurden 5 Anträge, neueingegangen dagegen sind 12 Streitsachen.

Nickischschacht-Janow. (Gewerkschaftsbewegung.) Die am Sonntag im Saale Kotyrba in Janow stattgefundene Mitgliederversammlung war unbedingt notwendig, da Stellung genommen werden mußte zu der Vorschlagsliste des Bergbauindustrieverbandes zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen. Zuerst erstattete Kam. Macherek einen Bericht über die Lohnverhandlungen, an denen er auch teilgenommen hat. Kam. Ziaja gab zu dieser Frage noch weitere Erläuterungen. Weiter sprach Kam. Ziaja, der als Referent erschien, über die elende Lage im Bergbau, über die schädlichen Spaltungen der Gewerkschaften in verschiedenen nationalen und christlichen Richtungen, welche nur die Gegensätze zwischen den polnischen und deutschen Arbeitern verschärfen. Bei der heutigen internationalen Ausbeutung der Arbeiterklasse kann der Arbeiter unmöglich zugleich Patriot und Arbeiter sein, gerade die Bergarbeiter, die an erster Stelle ein Recht auf Bessergestaltung der Existenz haben, da doch die Schätze der Erde eine Gabe der Natur sind und nicht ein Privateigentum. Aber auch dieses Uebel kann beseitigt werden, wenn 90 Prozent der Bergarbeiter wie früher in unsere Klassenkampforganisation eintreten, die den größten Wert auf eine Verständigung der polnischen und deutschen Arbeiterklasse legen. So kann dieser Zustand sehr leicht durch bessere Gesetzgebung behoben werden, denn nur auf diese Weise bewahren wir die Bergarbeiter vor dem Elend, da die Kohle zu den schwer ersetzlichen Schätzen des Landes zählt. Darauf folgte eine kurze Aussprache, worauf zum zweiten Punkt und zwar zur endgültigen Stellungnahme zu den Betriebsratswahlen erfolgte. Das schon bearbeitete Vorschlagsprojekt der Kommission und des Vorstandes wurde längere Zeit besprochen und mit wenigen Ausnahmen angenommen. Ebenfalls waren die meisten Stimmen für eine selbständige Liste. Von den 50 Kandidaten der Vorschlagsliste kommen für Nickischschacht als erster Kandidat Kam. Denkowski für Richthofenschacht und Tagebetrieb Kaiser-Wilhelmschacht Kam. Macherek als zweiter, und für Karmerschacht Kam. Krzizyk als dritter, in Frage. Des weiteren wurden als Kandidaten für Facharbeiter und die Tagesbetriebe aller Schachtanlagen, die Kam. Maligowka und Gondzik aufgestellt. Alle fünf Kandidaten, die eine richtige Vertretung zustande bringen sollen, wurden einstimmig angenommen. Unter Anträge und Verschiedenes entstand eine längere Aussprache, an der sich die Kam. Malcherek, Denkowski, Ziaja, Iwanecki usw. beteiligten, worauf noch der Referent zum Schluß die angestreiften Sachen behandelte und zwar den Ausbau der Organisation, die Bedeutung der Arbeiterpresse („Volkswille"). In Bezug auf die bevorstehenden Kommunalwahlen ist dies Letztere besonders wichtig. Darauf konnte die gut verlaufene Versammlung geschlossen werden. Dann wurden noch Bestellungen für den „Volkswillen" aufgegeben.

Janow. (Beschluß.) Laut Bekanntmachung des hiesigen Gemeindevorstandes, hat der „Wydzial Powiatowy" Kattowitz, am 9. Juli d. Js., den Beschluß gefaßt, den Fleischbeschauer Albert Zieran seines Amtes zu entheben. Für diesen wird, nach einer Bekanntmachung vom 7. September d. Js., H. Franz Misch aus Janow, ul. Zamkowa 22, das Amt übernehmen.

Janow. (Zum Rathausbau.) Das ungeeignete Baugelände, welches von der Spolka Giesche erworben wurde, hat der Gemeinde durch das Abtragen des hohen Hügels ungeheure Kosten verursacht, die auf Tausende von Zlotys herangehen. Dadurch haben sich die Bauarbeiten um zwei Monate verzögert und die Erwartungen, den äußeren Bau bis zum 1. Oktober zu beenden, werden sich nicht erfüllen. Es muß bis Dezember tüchtig zugegriffen werden, wenn man diesen Bau unter Dach und Fach bringen will. Die inneren Arbeiten können erst fürs nächste Frühjahr in Betracht kommen, so daß die gesamten Verwaltungsräume erst im Herbst nächsten Jahres bezogen werden können. An und für sich ist die Lage des Rathauses, was die hiesigen Bürger anbelangt, sehr passend ausgewählt worden, weil es im Zentrum der drei Ortschaften, in der Gemeinde Janow liegt.

Gieschewald. (Autobusverkehr.) In letzter Zeit versuchten verschiedene Autobusgesellschaften einen regelmäßigen Verkehr über Nickischschacht, Janow, Wilhelminenhütte nach Kattowitz durchzuführen, welcher aber infolge sehr schwacher Frequenz wieder aufgegeben werden mußte. Nun hat jetzt wieder erneut die Firma A. Bulla aus Siemianowitz, diese Verkehrslinie aufgenommen, wo von 7 Uhr früh ab, jede 1¼ Stunde ein Autobus zwischen Gieschewald und Kattowitz, wie früher, verkehrt. Da aber an Wochentagen die Grubenbahn zwischen Gieschewald und Wilhelminenhütte verkehrt, wird auch die neue Firma gezwungen sein, wohl auch diesen schon früher nicht lohnenden Verkehr einzustellen.

Königshütte und Umgebung

Der Fremde aus Amerika stattet weitere Besuche ab.

Anschließend an den Besuch des Werkmeisters hat der „Fremde aus Amerika" sich einen weit schlimmeren Betrugsfall geleistet, und der als Gipfel der Frechheit bezeichnet werden kann. Derselbe „Amerikaner" erschien wiederum bei einem Bürobeamten P. auf der ulica Gymnazjalna, stellte sich als einen solchen, auf der Durchreise befindlich, vor und soll freundliche Grüße von dem in Amerika lebenden Onkel übermitteln. Selbstverständlich wurde der amerikanische Gast wieder freundlich aufgenommen, bewirtet und sonst dergleichen mehr. Von wo aus der Schwindler seine zutreffenden Informationen besitzt, bleibt ein Rätsel, denn auch in diesem Falle haben tatsächlich die Geprellten einen Onkel in Amerika als Pfarrer und die Beschreibungen wie Alter, Größe usw., genau übereinstimmten. Auf Grund dessen hatte man sich besonders in Sicherheit gewiegt und nahm alles für bare Münze. Wie auch im ersten Falle übernachtete der „Amerikaner" bei der Familie, machte am Tage Spaziergänge und war bald familiär geworden. Am Sonnabend kam er auf den Einfall, weil die Anzüge in Polen so billig sind, sich einen solchen zu bestellen. Vielleicht hatte er dieses getan, als er aus der Unterhaltung herausgehört hat, daß der Bürobeamte einen Bruder als Schneidermeister in Neuheiduk besicht. Entgegenkommend wie es sich so einem Gast geziemt, begab man sich zu dem Schneidermeister, um den Anzug zu bestellen. Da dieser aber nicht das „Richtige" auf Lager hatte und man doch einen so hohen Kunden bedienen wollte, so machte sich der Schneidermeister auf den Weg zu einen gutbefreundeten Schneidermeister K. auf der ulica Wolnosci, der eine große Auswahl von Stoffen besitzt. Daselbst angekommen, suchte sich der Amerikaner selbstverständlich den besten Stoff aus, denn man habe ja Dollares in der Tasche und könne bezahlen. Der Anzug der auf Seide genäht werden mußte, sollte 350 Zloty kosten, wofür der erste Schneidermeister P. dafür bürgte. Da der Fremde aber den Anzug schon zum Sonntag haben wollte, so gab er dem Gesellen, dem Lehrling und einem Fräulein, die den Anzug noch in der Nacht fertigstellen mußten, insgesamt 20 Zloty Trinkgeld. Der Anzug wurde sofort in Arbeit genommen und um die Leistungsfähigkeit zu beweisen, auch am nächsten Morgen abgeliefert.

Am Sonntag wurde der Anzug überbracht und der Amerikaner regte an, um denselben zu begießen, eine Spritzfahrt nach Panewnik zu machen. Gesagt, getan. Von seinem Gastgeber ließ sich der Fremde noch 150 Zloty geben, weil er nur im Besitz von Hundert-Dollarscheinen sei, die er auch tatsächlich vorzeigte, aber Reklamescheine sein konnten. In Panewnik angekommen, wurde alles was das Herz begehrte gegessen und getrunken und der Amerikaner zahlte, denn so jung käme man nicht mehr zusammen. Währenddem brach der Abend an, man fuhr wieder nach Hause und begab sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen kleidete sich der Amerikaner in die neue Kluft, um den alten Anzug ausbügeln zu lassen. Unter dem Vorwand in die Bank zu gehen, um die Dollares zu wechseln, entfernte er sich aus der Wohnung, und vergaß bis heute das Wiederkommen. In diesem Falle ist der Reinfall viel größer, weil die Gebrüder P. um 150 und 350 Zloty für den Anzug geprellt wurden. Der Schwindler, dem es scheinbar darauf ankommt, Lacher auf seiner Seite zu haben, wird wie folgt beschrieben: Größe mittel, untersetzt, gewelltes volles Haar, glattrasiertes Gesicht und bedient sich hauptsächlich der polnischen Sprache. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Fremde aus Amerika sich noch anderer Tricks bedienen wird und darum Vorsicht empfohlen sei.

Einlösung des Wandergewerbepatentes. Diejenigen Personen, die auch im nächsten Jahre das Wandergewerbe ausüben wollen und ein dementsprechendes Patent einlösen müssen, haben bis spätestens Ende Oktober d. Js. einen diesbezüglichen Antrag zu stellen, der mit einer 3-Zloty-Stempelmarke versehen sein und eine Photographie in Paßformat beigelegt sein muß. Die Entscheidung über den Antrag trifft die Polizeidirektion und wer verspätet denselben stellt, kann gewärtig sein, daß er das Patent vor Beginn des neuen Jahres nicht erhält.

Deutsches Theater. Die neue Spielzeit wird am Sonntag, den 29. September mit der Operette „Der Rastelbinder" eröffnet. Wir bitten, die Mitgliedschaft bald zu erneuern bezw. neu anzumelden. Anmeldungen können im Theaterbüro, Hotel Graf Reden, in der Zeit von 10 bis 13 und 17 bis 19 Uhr erfolgen. Tel. 150.

Ein ungewöhnliches Bild. Infolge eines Rohrbruches an der Hauptwasserleitung wurde die Wasserzufuhr in der Stadt gestern gesperrt. Ganz Königshütte war ohne Wasser bis in die Nachmittagsstunden und jeder mußte sich behelfen, wie es eben ging. Die Hüttenverwaltung, die eine andere Wasserzuführung hat, gestattete der Bevölkerung die Wasserentnahme aus dem Hüttenwerk. Alles war daraufhin auf den Beinen und mit Kannen, Eimern und sonstigen Gefäßen wurden die Wasserstellen belagert. In den späten Nachmittagsstunden war der Schaden behoben und jeder Haushalt mit dem notwendigen Naß wieder versorgt. Wäre während dem Wassermangel irgend ein Feuer ausgebrochen, so wären die Folgen unausdenklich.

Zusammenstöße. Auf der nach Chorzow führenden ulica Hutnicza stieß ein Lastauto mit einem Fuhrwerk des Besitzers Karl Sobczyk aus Bismarckhütte zusammen, wobei das Fuhrwerk stark beschädigt wurde, das Pferd kam mit leichteren Verletzungen davon. Wie festgestellt wurde, soll der Chauffeur an dem Zusammenstoß die Schuld tragen. — In einem anderen Falle prallte das Fuhrwerk des Besitzers Ignaz Pazdior in Neuheiduk mit einem Auto zusammen, wobei das Pferd leicht verletzt wurde.

Myslowitz

Verkehrsunfall. Auf der ul. 3-go Maja in Schoppinitz kam es gestern in den Vormittagsstunden zu einem Verkehrsunfall welchem ein Fuhrwerk zum Opfer fiel. Die Straße befindet sich durch die Erweiterungsarbeiten an den Straßenbahnschienen in einem furchtbaren Zustande. Ein Glück, daß das Fuhrwerk nur leicht beladen war, als es in eines der vielen Löcher hineingeriet, wobei die Deichsel gebrochen wurde. Im anderen Falle hätte es ein recht lange anhaltendes Verkehrshindernis gegeben.

Der Hexer

The Ringer

von Edgar Wallace, übersetzt von Max C. Schirmer.

61)

40.

Carter wußte nicht, was er denken sollte.

„Ist es nicht merkwürdig, Sir, daß er die Vorschriften der Polizeiwachen nicht kennt?"

„Alles, was Mr. Bliß betrifft, ist merkwürdig", rief Alan erbost. „Bliß! Ich möchte wissen, wo er seinen Namen her hat!"

Lomond ging an die Tür zum Zimmer des Inspektors, wo Meister unter den wachsamen Augen eines Wachtmeisters lag. Der Arzt meinte, daß er sich jetzt erholen würde. Als er zurückkehrte, kam ein Polizist und flüsterte Wembury etwas zu.

„Eine Dame möchte mich sprechen? Wer ist sie?"

„Cora Ann Milton", sagte Lomond mit seinem unheimlichen Instinkte. „Meine zukünftige Braut!"

Cora Ann kam herein. Ihr Benehmen verriet Herausforderung und Gleichgültigkeit.

„Doktor, ist etwas mit dem Buche, in dem Sie Ihre Verabredungen notieren, nicht in Ordnung?"

Alan schaute den alten Doktor argwöhnisch an, als Lomond die Hand der Frau in die seine nahm.

„Mit Ihnen ist etwas nicht in Ordnung! Cora Ann, Sie sind nervös!"

Sie nickte grimmig.

„Ich warte auf keinen Mann länger als eine Stunde."

Wembury schaute erstaunt auf.

„Heiliger Himmel! Ich hatte Sie zum Essen eingeladen!" rief der Arzt aus. „Man hat mich hierher gerufen, und daher ist es mir ganz entfallen."

Cora Ann blickte sich mit Widerwillen um.

„Ich kann es Ihnen nicht übelnehmen. Wenn man mich nach einem solchen Platze bestellte, würde bei mir sicherlich irgendwo eine Schraube locker werden. So sieht also eine Polizeiwache aus! So stelle ich mir die Hölle vor!" Sie schaute Wembury an. „Wo ist Ihr Maskenkostüm? Alle anderen sind in Uniform."

„Die ziehe ich nur zu Gesellschaften an", bemerkte er lächelnd.

Sie schauderte.

„Hu — könnte es einem nicht übel werden? Wie können Sie hier bleiben . . . —? Bei einem Mann, dem ein solches Leben gefällt, muß etwas nicht in Ordnung sein."

„Bei Ihnen ist etwas nicht in Ordnung", sagte Lomond ruhig. „Sie haben einen leeren, starren Blick in Ihren Augen."

Sie sah ihn fest an.

„Die Leere ist nicht in meinen Augen — ich habe seit Mittag nichts gegessen."

Lomond empfand Gewissensbisse.

„Sie armes, hungriges Geschöpf — konnten Sie nicht allein essen?"

„Ich ziehe es vor, meine Mahlzeiten unter dem wachsamen Auge eines Arztes einzunehmen", antwortete Cora.

„Ich glaube nicht, daß dies immer eine Sicherheit bieten dürfte", spottete er.

„Denken Sie, daß ich Sie vergiften würde?"

„Sie könnten meinen Verstand vergiften."

Während der ganzen Zeit hatte Wembury mit unverstelltem Erstaunen zugehört. Was beabsichtigte der Arzt? Warum war er so freundschaftlich mit dem Mädchen?

„Wollen Sie mit einer armen, hysterischen Frau Mitleid haben?" fragte sie.

In ihrem Tone lag eine gewisse Verzweiflung. Es war, als wenn sie einen letzten Versuch machte . . . Wozu? Alan stand vor einem Rätsel.

„Ich würde es gern, Cora Ann, aber — . . ." begann Lomond.

„Aber, aber!" höhnte sie. „Hören Sie, Doktor, Sie brauchen für das Essen nicht zu bezahlen!"

Er grinste.

„Das wäre allerdings ein Anreiz, aber ich habe noch zu arbeiten."

Ihr Gesicht nahm plötzlich ein verstörtes Aussehen an.

„Arbeiten!" lachte sie verächtlich und ging mit einem Achselzucken zur Türe. „Ich weiß, was Sie arbeiten nennen. Sie versuchen, Artur Milton an den Galgen zu bringen. Und das nennen Sie arbeiten! Gut."

„Wohin gehen Sie jetzt, Mädchen?" fragte der Arzt ängstlich.

Sie blickte ihn an und lächelte bitter.

„Ich glaube, ich werde zum Abendbrot gehen und eine Musikstunde nehmen. Ich habe einen Freund, der ausgezeichnet Klavier spielt."

Lomond ging an die Tür und schaute ihr nach.

„Das klingt wie eine Drohung gegen mich", sagte er.

Alan antwortete nicht sofort. Als er sprach, klang seine Stimme sehr ernst.

„Doktor — ich wünschte, Sie würden mit der Frau ‚Des Hexers' nicht flirten."

„Was meinen Sie?"

„Ich meine — ich möchte mich nicht um die Möglichkeit zweier Tragödien zu sorgen brauchen."

In dem Augenblick kam Carter aus dem Zimmer zurück, wo Meister lag.

„Wie geht es ihm jetzt?"

„Ganz gut, Sir!" berichtete der Sergeant.

Tramp! Tramp! Tramp!

Alans scharfe Ohren erkannten sofort die gemessenen Schritte: Es war die eigenartige Gangart eines verhafteten Mannes. Er seufzte tief, als ein Polizist in Zivil, der Johnny Lenley am Handgelenk führte, hereinkam und ihn vor dem Pulte halten ließ. Eine Einleitung wurde nicht gemacht.

„Ich bin Kriminalwachtmeister Bell", meldete der große Mann. „Heute abend war ich auf dem Dache Nr. 57, Camden-Crescent, als ich diesen Mann durch eine Falltür im Haus Nr. 55 auf das Dach klettern sah. Ich bemerkte, wie er hinter dem Wasserbehälter in Nr. 57 suchte, und nahm ihn fest. Ich klage ihn an, in abgeschlossene Räumlichkeiten eingedrungen zu sein, mit der Absicht, ein Verbrechen zu verüben."

Lenley stand da und blickte zu Boden. Er schien an den Vorgängen keinen Anteil zu nehmen, bis er endlich die Augen erhob und Wembury erblickte, dann nickte er.

„Danke schön, Wembury!" sagte er. „Wenn ich wenigstens das Gehirn eines Karnickels gehabt hätte, wäre ich nicht hier."

Carter tauchte die Feder in die Tinte.

„Wie ist Ihr Name?" fragte er automatisch.

„John Lenley."

Es herrschte Ruhe, nur die Feder kratzte.

(Fortsetzung folgt.)

Wo bleibt der Geistliche Wojtas? Im städtischen Mädchengymnasium ist etwas vorgefallen, das unbedingt einer Aufklärung bedarf. Der langjährige Religionslehrer, der Geistliche Wojtas und Prebendarus von Myslowitz wurde plötzlich seines Amtes enthoben. Es sollen dazu schwerwiegende Gründe beigetragen haben. Auch sieht man den Geistlichen Wojtas in Myslowitz nicht mehr. Wahrscheinlich ist er in „Urlaub" gegangen. Ueber die Amtsenthebung Wojtas schwirren in der Stadt ganz wilde Gerüchte herum und die Stadtverwaltung und auch die Schulabteilung der Wojewodschaft werden gut tun, wenn sie den Fall Wojtas aufklären, denn die Gerüchte sind jedenfalls sehr übel. Vorläufig steht nur fest, daß die Enthebung für alle ganz unerwartet kam.

Dammdurchbruch auf dem neuen Sportplatze. Dem neuen Sportunternehmen in Myslowitz wurde durch die schlesische Presse viel Aufmerksamkeit geschenkt und man freute sich bereits, daß der neue Schwimmteich noch in diesem Jahre der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. Wir geben zu, daß auch wir uns darauf gefreut haben, da Schwimmgelegenheit im Freien in Polnisch-Oberschlesien viel zu wenig vorhanden ist. Der städtische Baumeister Koslik, der den Schwimmteich baut, ging mit vollem Eifer an die Arbeit und hat verkündet, daß noch Ende August alle Arbeiten fertiggestellt werden. Gedacht war die Sache grundsätzlich gut. An der Dreikaiserecke entspringt der Potok, der früher durch die Stadt Myslwoitz floß und in die Schwarze Przemsa mündete. Die Gewässer des Potoks, die vor Slupna rein und klar sind, sollten ausgenützt werden und man legte dort zwei Teiche an. Der eine sollte dort als Schwimmbassin dienen und der zweite war als Reserve gedacht, wo die Wassermengen angesammelt werden sollten. Beide Gewässer wurden durch einen Damm getrennt, der aber falsch angelegt wurde. Ein Damm, der einem größeren Wasserdruck standhalten soll, muß bogenförmig angelegt werden, damit sich die Wassermassen verteilen können, was im vorliegenden Falle außer acht gelassen wurde. Man legte den Damm in gerader Linie an und bevor die Arbeiten fertiggestellt wurden, brach das Wasser den Damm durch. Wir können also jetzt auf den Schwimmteich lange warten und hinzu noch die Kosten, die mehr als 30 000 Zloty ausmachen dürften, bezahlen. Das Unternehmen war gut gedacht, wurde aber schlecht ausgeführt und die Stadt hat das Nachsehen. Myslowitz hat eben mit ihren Stadtbauräten Pech und jeden Augenblick passiert etwas, was sicherlich den guten Ruf der Stadt nicht heben wird.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Brand im Krankenhaus in Ruda.

Durch Explosion eines Desinfektionsapparates wurde im Magazin des Knappschaftslazaretts in Ruda ein Brand hervorgerufen. Das Feuer verbreitete sich sehr rasch, weil im Magazin verschiedene Fette und Oele gelagert waren. Erheblich verletzt worden sind der Verwalter Florian Spalek, sowie zwei Arbeiterinnen. Alle drei Personen mußten in den Krankensaal geschafft werden. Das Feuer wurde durch eine Grubenfeuerwehr gelöscht. Der Brandschaden soll erheblich sein.

Von Gesteinsmassen erschlagen. Auf der Polnisch-Bleischarley-Grube in Hohenbirken wurde ein 40jähriger Bergarbeiter durch einstürzende Gesteinsmassen verschüttet. Die Leiche konnte erst nach 18stündiger Rettungsarbeit geborgen werden.

Pleß und Umgebung

Selbstmord eines polnischen Deserteurs. In den Fürstlich-Plessischen Wäldern, in der Nähe von Emanuelssegen wurden die Ueberreste einer Leiche gefunden, die von Raubtieren und Gewürm schon vollständig zerfressen war. Nach verschiedenen zerstreuten und zerfressenen Kleidungsstücken zu urteilen, handelt es sich um einen Deserteur des polnischen Militärs, der Selbstmord durch Erhängen begangen hat. Der Leibgürtel wurde an einem Baum befestigt aufgefunden. Verschiedene Kleidungsstücke lassen darauf schließen, daß es sich um einen Soldaten handelt, der schon längere Zeit vermißt wird. Die genauen Ermittelungen zur Feststellung der Identität des Toten sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Gegen die hohen Steuerlasten. Im Saale des „Dom Ludowy" in Pleß findet am heutigen Mittwoch, abends um 8 Uhr eine Protestkundgebung der Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden in Steuerangelegenheiten statt. Verbandsvorsitzender Fray hält ein Referat über die Steuerreform. Weiterhin wird die Frage betreffend Aufhebung bezw. Ermäßigung der Umsatzsteuer und Schaffung von Erleichterungen für die Einkommensteuer angeschnitten und behandelt werden. Die Steuerzahler werden ersucht, an der Protestkundgebung zahlreich teilzunehmen.

Gewinne der Staatslotterie

V. Klasse — 3. Ziehungstag.

20000 Zł gewann Nr. 143946.
15000 Zł gewann Nr. 130057.
10000 Zł gewannen Nr. 102368 127290.
5000 Zł gewannen Nr. 54811 95571 125634.
3000 Zł gewann Nr. 78480.
2000 Zł gewannen Nr. 7508 19920 20608 25902 54529 88400 113591.
1000 Zł gewannen Nr. 19487 21017 25185 41484 78903 79574 91920 94763 96380 103819 107339 143460 148006 149552 163400 178120.
600 Zł gewannen Nr. 815 2778 3862 5741 11281 16946 16966 17547 21782 22740 44217 44990 48847 51757 55590 57083 57775 67689 72254 87527 90893 107117 110231 129379 131704 134640 148201 150285 150722 156239 182512.
500 Zł gewannen Nr. 309 353 446 882 2468 3079 3490 5792 12929 13127 14317 18561 19516 21379 23204 23721 24097 28266 29573 29676 31973 33624 33890 34268 34653 35468 35950 36672 37429 37840 38015 38026 38556 38652 39156 40052 41549 41701 42114 42210 43211 44083 44450 44672 45682 46936 49407 50108 50168 50219 50355 53250 53817 54906 56293 56432 56928 60595 61571 63182 68727 69784 73339 75075 75542 76305 76503 77078 77470 78723 79406 79501 79502 81681 81715 84274 84496 85222 86430 86626 88378 91363 92794 96115 96394 97993 98217 98232 99323 99445 100310 102149 103338 103450 104986 104999 105056 105071 106653 108267 109097 111130 111959 112968 114721 116136 116599 117647 119107 120982 123020 123532 124552 125248 127720 129539 129553 129797 130270 131949 132374 132679 133291 134411 134657 134923 135401 137722 138489 139595 140258 140355 141517 143003 143572 143879 144717 144946 145143 145616 146830 146874 151323 155148 155703 157786 159243 159360 161058 116969 163151 163775 166636 167917 168024 168145 169228 170167 172231 175412 175904 176611 177634 178295 180316 181389 181772 181963 182585 182901 183069 183334 184040.

Neue Niederlassungsvorschriften für die Ausländer

Unser lieber polnischer Staat kann mit einer Festung verglichen werden, denn es ist schwer, ihn zu verlassen und nicht minder schwer ist es, ihn wieder zu betreten. Wer nicht bei Geld ist, der kommt aus Polen überhaupt nicht heraus und dem Ausländer werden genau solche Schwierigkeiten bereitet, wenn er zu uns kommt und sich hier womöglich noch niederlassen will. Bereits im Januar d. Js. wurde der Aufenthalt der Ausländer in Polen durch eine Verordnung des Staatspräsidenten geregelt und jetzt sind wieder neue Vorschriften herausgekommen. Jeder Ausländer, der sich in Polen niederlassen will, muß einen genauen Ausweis über seine Staatszugehörigkeit vorlegen. Aber das genügt noch nicht, er muß von seinem Staate, wo er zugehörig ist, eine Bescheinigung beibringen, daß sein Staat gegen seine Niederlassung in Polen nichts einzuwenden hat. Das genügt auch noch nicht. Er muß weiter eine genaue Beschreibung seiner Einnahmequellen beibringen und muß sich verpflichten, sich im polnischen Staate ganz loyal zu benehmen. Sein Gesuch wegen der Niederlassung hat er an die Starostei zu richten und zwar des Bezirkes, wo er sich niederzulassen gedenkt. Die Starostei entscheidet nicht, sondern legt das Gesuch der Wojewodschaft zur Entscheidung vor. Die Niederlassung ist dann immer noch davon abhängig, ob der Staat, dem der Ausländer angehört, polnische Staatsbürger hereinläßt. Nun leben viele Polen im Auslande, die die polnische Staatszugehörigkeit nicht besitzen, mithin Ausländer sind. Es sind dies die Polen in Deutschland, Frankreich, Amerika, Tschechoslowakei und anderen Staaten. Man schätzt sie zusammen auf 7 Millionen Köpfe. Viele von ihnen kehren zurück und lassen sich in Polen nieder. Wird diesen Polen auch eine solche Schwierigkeit bereitet? Es ist kaum anzunehmen, denn wir wissen aus Erfahrung, daß das nicht der Fall ist. Wir können selbst mit Tatsachen dienen. Erst in den letzten Wochen wurde ein Lehrer aus der Tschechoslowakei, aus Deutsch-Leuthen, in dem Karwiner Bezirk, nach Myslowitz geholt und hier zum Schulrektor in der Schule 4 befördert. Also gegen wen sind diese Vorschriften gerichtet? Gegen die Bolschewisten sicherlich nicht, denn die läßt man überhaupt nicht herein. Wir führen mit Deutschland schon seit Jahren einen Wirtschaftskampf und dieser Wirtschaftskampf wurde leider auf das politische Gebiet ausgedehnt, was schließlich nicht zu vermeiden war. Hüben tollen die Aufständischen mit dem Westmarkenverband und drüben der Stahlhelm mit den Heimattreuen und der Haß wird immer größer. Dabei haben wir das größte Interesse daran, mit Deutschland ins Reine zu kommen. Zwischen Deutschland und Frankreich war der gegenseitige Haß groß, ja sehr groß gewesen, aber jetzt wird er abgebaut und Briand spricht schon heute von den Vereinigten Staaten von Europa. Gewiß sind wir von einem Ideal, das dem französischen Außenminister ursprünglich vorgeschwebt haben mag, noch weit entfernt, aber der Gedanke selbst beweist schon, daß man hinter der Vergangenheit einen Strich gezogen hat. Wir sollen doch endlich mit der Nadelstichpolitik Schluß machen und die neuen Schwierigkeiten bei der Niederlassung der Ausländer in Polen, die sich in erster Linie gegen die Deutschen richten, sind als solche aufzufassen. Damit werden wir nicht weit kommen.

Rybnik und Umgebung

Drei Personen von einem Polizisten angeschossen.

Ein schreckenerregender, ungewöhnlicher Vorfall ereignete sich in der Ortschaft Pszow, im Kreise Rybnik. Auf dem Wege nach Pszow-Dolny geriet der Polizeibeamte Zdieblo mit Personen in Streit. Der Polizist zog während den Auseinandersetzungen den Revolver und feuerte eine Kugel ab, durch die der Arbeiter Glenc aus Pszow getroffen wurde. Ein in Urlaub befindlicher Polizist, der bei dem Vorfall zugegen war, versuchte den Kollegen zu entwaffnen, dieser jedoch feuerte nach dem btreffenden Polizisten zwi Schüsse ab. Schutzmann Bartosik wurde in der Lungengegend schwer verletzt. Verschiedene Passanten eilten zur Hilfe, worauf der Wüterich flüchtete, und dabei Schüsse abgab, wodurch eine dritte Person verletzt wurde. Arbeiter holten den Polizisten ein und schlugen ihn bewußtlos. Man glaubt annehmen zu können, daß der Polizeibeamte diese schweren Bluttaten in einem Anfall vorübergehender geistiger Umnachtung verübt hat.

Der nasse Tod. Beim Baden in dem Kromikschen Teich in Wilcze Gorne ertrank der 19 Jahre alte Arbeiter August Fröhlich, aus derselben Ortschaft. Er konnte bald geborgen werden, jedoch war es schon zu spät. Der hinzugerufene Arzt stellte den Tod infolge Herzschlages fest.

Republik Polen

Der falsche Nurmi.

Am Sonntag abend kam ein junger Mann in Warschau nach der Restauration des Kleimic in der Niecalastraße 5, setzte sich an einen leeren Tisch, sah befremdend in die Runde und wandte sich an den Kellner mit exotischem Pathos: Ekle pekle mikja trumtu. Der biedere Kellner war anfangs mißtrauisch und schickte sich an, den sonderbaren Gast mit bewährtem Handgriff vor die Tür zu setzen. Da meldete sich jemand von den Gästen und erklärte dem Kellner: Das ist der berühmte Nurmi, ich kenne ihn. (Die Leser werden sich erinnern, daß Nurmi zu dieser Zeit in Warschau weilte und an den Wettlaufkämpfen teilnahm.) Der Kellner sieht den angeblichen Nurmi noch einmal scharf an — aber da er nicht gerade als sportfeindlich gelten will, bringt er auf den Tisch, was das Herz begehrt. Als sich „Nurmi" ganz ordentlich gelabt und gestärkt hatte, sah er sich noch einmal im Lokal um und mit einigen tüchtigen Sätzen flitzte er auf die Straße. Der Kellner, der wohl auch Sportsmann ist, hinterher. An der nächsten Straßenecke hatte man ihn eingeholt. Ein Polizeimann war auch gleich zur Stelle und stellte die obligatorischen Fragen. Aber „Nurmi" ist doch ein Finnländer und die finnländische Sprache ist allen Umstehenden unverständlich. Der junge Mann spricht auch immerfort so konfuses Zeug. — — Man wollte schon das finnländische Konsulat benachrichtigen. Da plötzlich kommt dem Polizeimann die Erleuchtung: Das ist nicht Nurmi, sonst hätten wir ihn ja nicht eingeholt! Dieser schlagende Beweis leuchtete allen ohne weiteres ein. Und der angebliche „Nurmi" mußte eingestehen, daß er mit seiner Nurmikopie reingefallen ist. Schließlich gab er zu, daß er nicht Nurmi sei, Franciszek Guralczyk heiße und in Warschau zuhause sei.

Deutsch-Oberschlesien

Polizeilicher Aufruf gegen Sprengstoffanschläge.

Der Polizeipräsident für den oberschlesischen Industriebezirk Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg erläßt folgenden Aufruf: Seit einer Reihe von Wochen wird die Oeffentlichkeit immer wieder durch Sprengstoffanschläge beunruhigt, die schweren Sachschaden verursacht und auch Menschenleben in Gefahr gebracht haben. Die häufigen Wiederholungen, die Gleichartigkeit der Vorbereitung wie der angewandten Mittel und die Auswahl der Ziele der Attentate lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß es sich um das planmäßige Vorgehen einer Gruppe radikaler Elemente handelt, die politische Unruhe zu verbreiten und dadurch ihre dunklen Absichten zu fördern sucht. Diese überall unter dem Schutz der Nacht betriebenen verbrecherischen Machenschaften können zwar das öffentliche Leben in keiner Weise erschüttern, doch bedeuten sie Störungen der Ordnung, die allen Behörden und Beamten, insbesondere der Polizei, die Sorge zur gebieterischen Pflicht macht, daß diesen hinterhältigen Verbrechern am Volke schleunigst das Handwerk gelegt wird. Zur Aufklärung dieser heimtückischen Verbrechen und zur Ermittelung ihrer Zusammenhänge wie ihrer Anstifter bedarf die Polizei der tatkräftigen Mithilfe der Bevölkerung. Ich rufe hiermit die Bevölkerung auf, eifrig an der Aufklärung mitzuarbeiten und alles zu tun, um den gewissenlosen Leuten entgegen zu treten, die in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not die ruhige Arbeit, Eigentum und Leben der Volksgenossen zu gefährden wagen.

Beuthen. (Ein alter Fuchs.) Mit einem langen wallenden weißen Bart betrat am Dienstag, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, der polnische Staatsangehörige Franz Juretzek die Anklagebank des erweiterten Schöffengerichts, um wegen fortgesetzten Betruges zur Verantwortung gezogen zu werden. Der Angeklagte hatte sich von einem hiesigen Grubenarbeiter nach und nach Darlehen in Höhe von zusammen 620 Mark geben lassen, nachdem er ihm vorgeschwindelt hatte, über ein großes Vermögen zu verfügen. Er wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erklärt.

Beuthen. (Ein Jahr Zuchthaus Mindeststrafe.) Die ganze Härte des Gesetzes mußte der Grubenhäuer Alfons Elsner von hier erfahren, der am Dienstag wegen intellektueller Urkundenfälschung und Betruges vor dem erweiterten Schöffengericht stand. Der Angeklagte lebte einige Jahre mit einer Frau in wilder Ehe. Am 29. September starb letztere, und um die notwendigen Beerdigungskosten aufzubringen, meldete er beim Standesamt fälschlicherweise den Tod seiner geschiedenen Frau an und ließ sich auf Grund der vom Standesamt erhaltenen Sterbeurkunde von der Sterbekasse der Karsten-Zentrum-Grube, bei der er versichert war und von der Oberschlesischen Knappschaft das Sterbegeld in Höhe von 300 Mark bezw. 70 Mark auszahlen. Da er durch dieses Manöver den Personenstand seiner heute noch geschiedenen lebenden Frau in gewinnbringender Absicht verändert hatte, so mußte er zu der für dieses Verbrechen niedrigsten Strafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt werden. Wegen der erschwindelten Sterbegeldbeihilfe erhielt er noch einen Monat Zuchthaus dazu. Das Gericht hat dem Angeklagten für sechs Monate Zuchthaus eine dreijährige Bewährungsfrist gestellt, und ihm nahegelegt, für die restlichen sieben Monate Zuchthaus auf dem Gnadenwege eine Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe und Aussetzung derselben zu beantragen. Diesen Antrag will das Gericht befürworten.

Geschäftliches

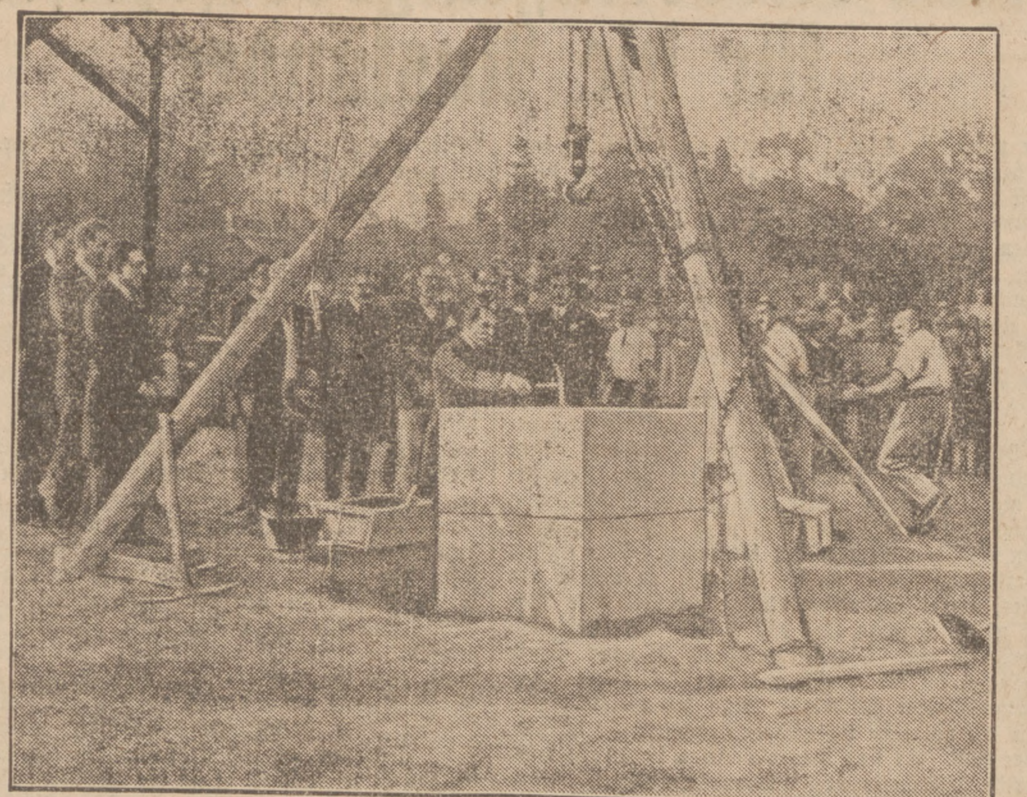
Neues Gewerbe in Oberschlesien. Eine der größten Volksplage ist unzweifelhaft das Ungezieser. Wanzen, Fliegen und andere häusliche Insekten, das sind die verschiedenen ansteckenden Vermittler-Krankheiten. Zum Kampf gegen diese Plage benützte die Bevölkerung verschiedene Mittel und Arten, doch alle zeigten sich bis jetzt mehr oder weniger praktisch, jedoch fast immer untauglich und beseitigten nicht alles Ungezieser und ihre Keime vollständig. Das kam daher, weil die benutzten Mittel nicht in das Innere der tiefen und versteckten Ritze, die dem Ungezieser zur Bergung und Fortpflanzung dienten, einzudringen vermochten. Diesen Mangel beseitigt vollkommen die letzte Erfindung des Italieners Ermano Callegarisa, durch ihm benannte „Fumigatore Cimex".

„Fumigatore Cimex" ist eine Desinfektionkerze, welche durch das Verbrennen Gase erzeugt, die bis in die tiefsten Ritze und Spalten hineindrängen, vertilgen gründlich alles Ungezieser mit seinen Keimen, zugleich mit den Bakterien zahlreicher gefährlicher Krankheiten, wie Bauchtyphus, Diphtheritis usw. im Verlauf von 5 Stunden. Die Desinfektionsgase sind für Zimmereinrichtung und Möbel unschädlich, indessen sind nach 2—3stündiger Lüftung die betreffenden Räume wieder zum normalen Gebrauch geeignet. Zahlreich durchgeführte Proben und Erfahrungen mit der Erfindung „Cimex" im Auslande und besonders in Italien und Frankreich, haben unverhofften Erfolg und gewinnen dadurch allgemeine und volle Anerkennung der Sanitäts- und öffentlichen Gesundheits-Behörden und zugleich der wissenschaftlichen Autoritäten für dieses Mittel. Dank dessen, fand diese Erfindung in kurzer Zeit große praktisch Anwendung und Absatz.

Letztens vollbrachte man auch bei uns im Lande mit dem Präparat „Cimex" zahlreiche amtliche Versuche, dessen vorzügliche Resultate durch den Beschluß des Ministeriums des Inneren Departements 5 für Gesundheitsdienst in Warschau vom 11. Juli 1929 Nr. 3. U. 4479/29, genau bestätigt. Die gemachten Erfahrungen im Garnisonarrest in Rembertow und staatlichen hygienischen Institut bestätigten wissenschaftlich den Erfolg nicht nur gegen das Ungezieser und dessen Keime, aber auch gegen die Bakterien.

Zwecks Verbreitung dieser unvergleichlichen Erfindung in Polen, wurde die Fabrik für „Fumigatore Cimex"-Präparate unter der Firma: Zakłady Chemiczno-Dezynfekcyjne „Salvator" Katowice, ul. Kościuszki Nr. 12, eröffnet, welche die Präparate unter Aufsicht des Erfinders erzeugen wird. Ohne Zweifel wird auch bei uns das Präparat „Cimex" im Kampfe mit Ungezieser große Verwendung finden.

Die Grundsteinlegung für das Völkerbundspalais in Genf



Am Sonnabend, den 7. September fand in Genf die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Völkerbundpalais statt, an der zahlreiche prominente Völkerbundsvertreter teilnahmen. In Abwesenheit des deutschen Reichsaußenministers Stresemann wohnte Staatssekretär von Schubert den Feierlichkeiten bei. — Das Bild zeigt den gegenwärtigen Völkerbundspräsidenten Guerrero bei seinen Hammerschlägen während der Grundsteinlegung; rechts daneben stehen die Architekten, die den Bau ausführen sollen.

Ein Pionier des Kriminalromans

„Ah, ah, rief er auf Portugiesisch."

„Ihre Hand war kalt, wie die einer Schlange."

„Sie versiegelte den Brief mit ihren Tränen."

„An diesem Abend traf die Postkutsche zur gewohnten Stunde ein, kurz vor Sonnenaufgang."

„Er hatte sich als ehemaliger Kammerdiener des Fürsten von Neapel verkleidet."

„Die Kerzen erloschen; Licht folgte der Dunkelheit."

„Unterwegs trank Melchior in einem fort und hielt die Zähne fest aufeinander gebissen."

Wie kann ein geistig normaler Mensch einen solchen Blödsinn schreiben, wird man fragen. Aber man muß hinzufügen: Wie ist es möglich, daß Romane, die fast auf jeder Seite Stilblüten der schon zitierten aufzuweisen, in ganz Europa begeistert verschlungen werden, daß ihr Autor für seine literarischen Verdienste die Ehrenlegion erhält, und daß anerkannte Größen der Weltliteratur ihn als Ihresgleichen anerkennen?

Die Franzosen haben vor einiger Zeit seinen hundertsten Geburtstag gefeiert: es ist Herr Ponson du Terrail, der Vater des bändereichen „Rocambole", dessen sich Liebhaber des Kriminalschmökers, soweit sie den älteren Jahrgängen angehören, gewiß entsinnen werden.

Für die häufigen Entgleisungen, für den schlechten Stil und die unmöglichen Geschehnisse der Romane Ponson du Terrails gibt es eine triftige Entschuldigung: Ponson du Terrail war ein Vielschreiber; er war wohl der fürchterlichste Vielschreiber, den die Welt je gesehen hat. Waschkörbe auf Waschkörbe voll Bücher hat er produziert. Als er in Höchstform war, hat er einmal im Laufe eines Jahres dreiundsiebzig Bände in die Welt geschleudert, also in fünf Tagen je einen Band vollendet. Das war lange vor der Konstruktion der ersten Schreibmaschine. Derartige Strapazen müssen natürlich die geistige Konstitution unheilvoll beeinflussen, und hin und wieder wird sich die Feder, empört über den Mißbrauch, der mit ihr getrieben wird, an dem Delinquenten furchtbar rächen.

„Rocambole", der meistgelesene und noch heute in Frankreich nicht vergessene Doman Ponson du Terrails, wuchs sich schließlich zu einem Monstrum von einigen dreißig Bänden aus. Da war es denn beinahe unvermeidlich, daß eine Figur, die zu Beginn der Serie eines jähen Tages gestorben war, gegen den Schluß wieder auferstand und an den weiteren aufregenden Geschehnissen lebhaften Anteil nahm. Solchen Verstößen gegen die Naturgesetze suchte Ponson du Terrail später dadurch vorzubeugen, daß er für alle seine Romanfiguren entsprechende Puppen auf den Schreibtisch stellte, die nach dem Ableben des durch sie repräsentierten Helden in die Schublade flogen. Es fehlt auch sonst nicht an unfreiwilliger Komik in den Büchern Ponson du Terrails. Aus „Rocambole" zitiert man heute noch mit Wohlgefallen die Stelle, an der der Held dieses bändereichen Epos dem Führer einer Räuberbande seine Hochachtung ausspricht:

„Sie sind ein Genie," erklärte er dem Brigantenkapitän.

„Tja," erwidert dieser gelassen, „etwas muß man schon sein in dieser Welt!"

Alles dies hinderte nicht, daß Ponson du Terrail der Lieblingsschriftsteller des französischen kleinen Mannes wurde. Napoleon der Dritte schätzte ihn als Förderer der Moral und wegen seines heilsamen Einflusses auf die Psyche der Conciergen, deren Beziehungen zur Polizei unter dem zweiten Kaiserreich besonders innig waren. Dem Lieblingsautor dieser staatserhaltenden Kaste konnte der Kaiser die Ehrenlegion nicht versagen. Weit auffallender ist, daß die Brüder Goncourt, Edmond About und Propser Merimee sich als eifrige Leser Ponson du Terrails bekennen, während man Spöttereien über ihn nur bei den längst vergessenen Literaten jener Zeit findet.

Auch hierfür gibt es eine Erklärung. Ponson du Terrail war der vielleicht zufällige Entdecker einer Literaturgattung, die sich längst als unentbehrlich herausgestellt hat. Er war der erste, der spannende Kriminalgeschichten lieferte, wenn er auch in Erfindung und Ausführung fast alles zu wünschen übrig ließ. Was man an ihm schätzte, war der gute Griff, den er getan hatte — daher war man nachsichtig gegenüber seinen Schwächen.

Ponson du Terrail hatte trotz seiner Vielschreiberei noch Zeit, sich auch als Dandy hervorzutun. Er war ein großer Duellant und bewunderter Pistolenschütze. Seine Romane erschienen zunächst meist als Feuilletons in Zeitungen, die ungeahnte Auflageziffern erlebten. Ponson du Terrail ist es du danken, wenn in Paris zum ersten Male eine Zeitung über 100 000 Exemplare drucken konnte. Im Kriege 1870-71 suchte er seinem Vaterland als Führer einer Freischar zu dienen, die sich an der Loire mit den deutschen Truppen herumschlug. Er starb an einer Krankheit, die er sich während des Krieges zuzog, wie es heißt, an der Pest.

Die meisten seiner unzähligen Romane sind auch deutsch erschienen. Noch bis vor wenigen Jahren wurden deutsche Uebersetzungen gedruckt. Heute ist er auch in seiner Heimat durch Arsene Lupin verdrängt worden, aber in billigen französischen Leihbibliotheken lebt er noch fort. Es gibt einen Franzosen, der nicht wenigstens „Rocambole" kennt, diesen ersten Vorstoß in eine literarische Terra incognita. Als warnendes Beispiel für Vielschreiber und als Pionier des Kriminalromans wird Ponson du Terrail im Kuriositätenkabinett der Weltliteratur fortleben.

L. Steinfeld.

Verwirrtes Liebesleben

Der Mann in Frauenkleidern. — Der Unterwelt verfallen. — Seltsame Artisten.

Welch eigenartige Häufung gleichartiger Erscheinungen kennt doch das Leben! Standen da neulich an einem Tage vor zwei verschiedenen Berliner Gerichten zwei Transvestiten — Männer die mit Erlaubnis der Polizei Frauenkleidung tragen — eigenartige Menschen, denen die Natur einen bösen Streich gespielt. In einem Falle der Transvestit als Opfer, im anderen als Subjekt des „Verbrechens". Beide Verhandlungen gestatteten Einblicke in das abwegige Seelenleben dieser letzten Endes beklagenswerten Mitmenschen.

Die „Grenadiertrude"

Die Grenadiertrude! Man kennt sie in gewissen Kreisen nur zu gut. Als sie in ihrer freundlichen Art mit einem vorsichtig herausfordernden und vielversprechenden Lächeln einen Herrn um Zigarette und Feuer bat, erhielt sie auf ihr „Na, Liebling" eine ganz unerwartete Antwort. Der „Freier" legitimierte sich als Kriminalbeamter und verlangte ihre Personalien Sie nannte sich Gertrud, der zweite Kriminalbeamte, der unterdessen hinzugekommen war, behauptete, daß sie Paul sei und ein Mann, „sie — er" wurde zum Polizeipräsidium gebracht und mußte vor den Richter, der sie nicht nur wegen Uebertretung zu sechs Wochen Haft verurteilte, sondern nach verbüßter Strafe auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannte.

Gertrud Paul H. war eine bei der Polizei sattsam bekannte Persönlichkeit.

Er besuchte den Strich als weibliche Prostituierte, benahm sich stets höchst lästig, war bereits mehr als einmal wegen groben Unfugs bestraft, konnte aber nicht von seiner Lebensweise lassen. Halb war es ein Bedürfnis, halb Not. Wohl hatte Gertrud Paul in der letzten Zeit versucht, sich auf redliche Weise durchs Leben zu schlagen. Er war von einem Artisten für den Rummelplatz als Mannweib engagiert worden, die Straße brachte aber mehr ein. So kehrte er immer auf den Strich zurück. Das mit dem Arbeitshaus hatte er nicht erwartet. Er legte Berufung ein, und da erfuhr man das traurige Schicksal dieses „Mannweibes".

Paul war als Junge geboren. Sein Vater, Flugzeugführer, starb im Jahre 1918 infolge einer Benzintankexplosion. — Schon in der Schule fiel es den Mitschülern auf, daß Paul etwas eigenartig war.

Sie nannten ihn „Lottchen" und „Puppenspieler".

Als Bäckerlehrling machte es ihm ganz besonderen Spaß, Maskenbälle in Frauenkleidern zu besuchen. Die Stiefmutter hatte für seine Art kein Verständnis und jagte ihn nach dem Tode des Vaters aus dem Hause. Auch in der Pionierkompagnie, wo ihn sein Bruder untergebracht hatte, war nicht seines Bleibens; sein weiblich-weibisches Wesen machte ihn dienstunfähig. Er suchte Arbeit, fand keine, verdang sich aufs Land als Schnitter, konnte das von ihm Geforderte nicht leisten, und als er eines Tages wieder obdach- und mittellos auf der Straße bitterlich weinte, nahm sich seiner ein Offizierstellvertreter an.

Er versuchte erneut, ihn in einem Truppenteil unterzubringen, hatte keinen Erfolg damit, die militärische ärztliche Untersuchung führte den mann-weibischen Jungen in die Hände des Dr. Magnus Hirschfeld, der bei der Berliner Kommandantur tätig war. Jetzt erhielt Paul Klarheit über seine Natur.

Die Röntgenaufnahme zeigte bei ihm das Vorhandensein einer Drüse, die sonst nur bei Frauen vorkommt;

die Erklärung für sein eigentümliches Triebleben, auch für seinen Verkleidungstrieb, war gegeben. Der damals Achtzehnjährige erhielt vom Polizeipräsium Erlaubnis, Frauenkleidung zu tragen, wurde polizeilich als Gertrud Paul angemeldet; eine bei ihm vorgenommene Operation ergab, daß bei ihm auch gewisses weibliches Zwischengewebe vorhanden war. Die Natur hatte diesem Manne einen Strich durch die Rechnung gemacht. Er war Mann und doch keiner, war Frau und doch keine. War physisch Mann, seelisch Weib. Das Seelische, die Triebrichtung, der Verkleidungstrieb, war durch innere Sekretion bedingt.

Anfangs ging es einigermaßen. Hin und wieder wurde Paul Aerzten und Kriminalbeamten im Institut für Sexualwissenschaft demonstriert, er arbeitete als Stuben- und Kindermädchen, fühlt sich aber nimmer wohl. Es war in ihm oder ihr eine innere Unruhe. Es trieb ihn zu Gleichgearteten, der Besuch gewisser Lokale wurde ihm zur Gewohnheit, und sank er von Stufe zu Stufe. Das Ende war der Strich.

Alkohol, Kaschemmen, männliche und weibliche Dirnen, das war das Milieu,

in dem Gertrud Paul sich heimlich fühlte. Erst kurz vor seiner letzten Verhaftung versuchte er, sich als „Mannweib" auf dem Rummelplatz zu betätigen. In der Gerichtsverhandlung weinte Gertrud Paul bittere Tränen, er wollte nicht ins Arbeitshaus, versprach, weniger auffällig seinem Beruf nachzugehen. Das Gericht glaubte aber nicht seinen Tränen und erkannte auch in der zweiten Instanz auf Polizeiaufsicht. Gertrud Paul wird wohl ihr Leben lang, obgleich ein Mann, weibliche Dirne bleiben. Vielleicht hätte Erziehung in diesem Falle gut gemacht, was die Natur gefehlt. Aber auch daran hatte es gemangelt. — Was soll da das Arbeitshaus? —



Von der Jahrtausendfeier der Stadt Brandenburg

Oben: die feierliche Eröffnung der neuen Havelbrücke — während der erste Straßenbahnwagenzug über die Brücke fährt (links), passiert der erste Dampfer die Brücke und durchschneidet die sperrende Rosenkette (rechts). — Unten, links: das Treiben vor dem Neustädter Rathause und dem Kurfürstenhause am Jubiläumstage. — Mitte: das Altstädter Rathaus in seiner Festbeleuchtung. — Rechts: das Wahrzeichen der Stadt, der Roland, im Festzuge — allerdings nur in einer Nachahmung.

Jugend=Beilage

Auf dem tschechoslowakischen Reichsjugendtag

Nachts 2 Uhr . . . es war Zeit zum Aufstehen. Als die Nachtschwärmer nach Hause gingen, zogen wir zum Stellplatz. ½3 Uhr sollte es fortgehen, aber unser Kleinster fehlte noch . . . Endlich kam Lasch=Kurt, der Kürze wegen Nelly genannt. Nun aber reingelegt — los gings.

Obgleich der Regen rieselte, war eine fröhliche Stimmung unter uns. Früh ¼4 Uhr mit Gesang durch Höckendorf, verschlafene Gesichter guckten aus den Kammerfenstern. Glauchau — Karten gelöst. Auch machten hier einige Glauchauer Mädels mit. Mit dem ersten Zug ging es weiter — Freiberg umsteigen. Jetzt schauten alle aus den Fenstern, denn hier war noch keines von uns gewesen. Erich war der erste Hungrige, aß gleich eine Büchse Pflaumen auf. Alle bekamen Appetit. Ein Schmausen begann. Bienenmühle umsteigen — in die Bimmelbahn.

Bald waren wir in Moldau. Ein heftiger Sturm hatte sich erhoben. Nun wohin? Nach kurzem Entschluß ging es über den Bahnübergang nach Niklasberg zu. Auf der Höhe wurde Max mit der Fahne bald umgeblasen. Lautes Gelächter begleitete seinen Kampf mit dem Sturm. Jetzt begann der Himmel seine Schleusen zu öffnen, die Mädels schimpften, die Burschen lachten. Im Eichwald färbte Quas Lenels Rock ab, die darüber nicht sehr erfreut war. Endlich waren wir an der Haltestelle der Straßenbahn. Verschiedene mußten erst mal eine Selterwasserbude mit ihrem Besuch beglücken, hier wurde mit Kronen gerechnet, das gefiel allen. Als der Inhaber merkte, daß wir Sachsen waren, wurden wir übers Ohr gehauen. Man gab uns für die Mark weniger Kronen als in Aussig.

Es war Nachmittag geworden, als wir in Aussig eintrafen. Schon am Bahnhof wurden wir begrüßt und mit einer Anzahl tschechischer Gruppen marschierten wir zur Quartierausgabe. Die meisten erhielten Privatquartiere, nur einige mußten ins Messenquartier. Wir trafen uns dann zur Begrüßungsfeier im Volkshaus.

Sonntagmorgen wurden ich und Erich (wir waren zusammen im Quartier) durch liebliche Musik geweckt. Unser Quartierwirt hatte Radio. Am Vormittag machte jeder, was er wollte. Ein prachtvoller Sonntag war angebrochen und so entschlossen wir uns für die Ferdinandshöhe. Wir hatten einen wunderbaren Rundblick von oben. Nach dem Mittagessen im Volkshaus ging es zum Stellplatz, wo wir wieder auf die Fahne warten mußten. Die hatte der „Bürgermeister", der damit auf der Straßenbahn herumrutschte, mit Geschimpfe wurde er empfangen. Wir hatten uns nicht hinter den Sachsen angestellt, so daß wir den Zorn unseres Jugendsekretärs erregten.

Ein gewaltiger Demonstrationszug bewegte sich durch die Straßen der Stadt. Rote Fahnen — das einigende Rot. Ueberall wurden wir mit freudigen Freundschaftsrufen begrüßt. Zahlreiche Transparente zeigten die Forderungen der Jugend. Auch die proletarische Garde der Tschechoslowakei war vertreten, die Rote Wehr. Als wir ins Stadion einmarschierten, drehte fleißig ein Filmoperateur die Kurbel. Die Massenfreiübungen, die wir Sachsen das erstemal mitmachten, ohne Vorübung — Burschen und Mädels machten alles den Vorturnern nach —, gaben ein buntes und seltsames Bild. Dann traten verschiedene Redner auf, ein Bewegungschor krönte das Ganze. Am Abend führte man den Sprech- und Bewegungschor „Jugendtag" auf. Daran schloß sich der Fackelzug. Eine lange leuchtende Schlange zog durch die Straßen, das leuchtende Zeichen unseres Siegeszuges. Spießer und Reaktionäre schauten wütend hinter den Fenstern hervor. Auf dem Marktplatz wiederum wuchtige Ansprachen: Gegen Krieg und Militarismus — Für Jugendschutz und Recht!

Am Montag wanderten wir nach der Ruine Schreckenstein, gleich uns zogen viele Gruppen dorthin. Schon von weitem leuchteten rote Fahnen vom Turm. Als wir hinaufkamen, war schon eine ganze Anzahl oben. Selbst Groß=Arthur hatte seinen schlanken Körper hinaufgeschleppt. Da die Elbe am Fuße des Felsens ein Knie macht, hatte man von oben eine weite Aussicht. Paddelboote flitzten gleich kleinen Spielbällen dahin. Schreckenstein ist früher eine Raubritterburg gewesen; der jetzige Besitzer verdient sein Geld ohne Kampf, denn alle kauften Andenken. Doch unser Ziel war noch nicht erreicht; durch Wald gings den Kammweg hinauf, dort wurde Mittagsruhe gehalten. Ein schöner Wiesenabhang wurde zum Abstieg benutzt; da das zu langsam ging, rutschten wir hinunter. Großes Hallo gab es, als einige in komischen Stellungen unten ankamen.

Jetzt hatten wir eine Fährte entdeckt, flugs hinein und hinüber auf die andere Seite. Nach längerer Wanderung lagerten wir uns dicht neben der Elbe. Hier mußte Erich wieder über die Stränge hauen, er jagte Nelly solange, bis der in die Elbe fiel. Nun lief der arme Kerl im Hemd herum, während die Mädels, die ihre Taschentücher gewaschen hatten, hin und her damit eilten. Ein groteskes Bild . . . Na, die Sonne meinte es gut, Nelly konnte seine Hosen wieder anziehen und wir wanderten weiter.

Lied der jungen Streiter

Stellt uns hinein in die vordersten Reihn.
Laßt uns die brausende Sturmkraft sein.
Führt auch der Weg noch so steil in das Land,
Heissa wir stürmen doch Hand in Hand.
Bruder, das Banner! Schwester, den Kranz!
Jugend will kämpfen, Kampf ist uns Tanz.

Schenkt uns die Freude, fürs wachsende Werk
Steine zu tragen hinauf den Berg.
Euch sei das Sinnen, der schaffende Geist.
Wir sind die Jugend, die vorwärts reißt!
Bruder, das Banner! Schwester, den Kranz!
Jugend will kämpfen, Kampf ist uns Tanz.

Nehmt unsre Liebe. Und sind wir auch arm,
Nehmt unsre Herzen, sie schlagen warm.
Hört unsrer Lippen aufschluchzenden Schrei:
Wann kommt der Tag, wo die Menschheit frei?
Bruder, das Banner! Schwester, den Kranz!
Jugend will kämpfen, Kampf ist uns Tanz.

Stellt uns hinein in die vordersten Reihn.
Sollt ihr einst müde vom Streite sein,
Stürmt unsre Jugend das übrige Stück,
Legt euch zu Füßen dann froh das Glück.
Bruder, das Banner! Schwester, den Kranz!
Jugend will kämpfen, Kampf ist uns Tanz.

Robin.

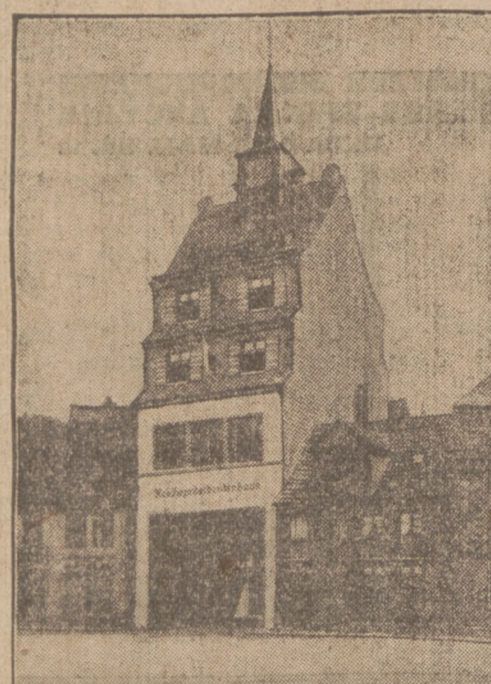
Unser Bürgermeister streikte mit dem größten Teil und setzte in Saalesel über, während der kleinere Teil nach Sebusein wanderte. Hier hatte das Hochwasser den Landungssteg überschwemmt, so daß wir alle mit einem Kahn an die Landungsbrücke gefahren werden mußten. Nach vielem Gelächter über drollige Situationen, die bei der Gondelei entstanden, nahm uns endlich der Dampfer auf. Spät kamen wir in Aussig an.

Dienstag dann, nachdem wir alle etwas gehamstert hatten, Erich wieder das meiste, nahmen wir herzlichen Abschied von unseren Quartierleuten. Ungern schieden wir von Aussig. Wir fuhren wieder bis Turn=Probstau, dann wurde wieder gewandert. In Teplitz=Schönau zeigten uns freundliche Genossen das Innere des Bezirks=Konsumvereins. Hier kamen wir aus dem Staunen nicht heraus. Wir verglichen ihn mit unserem Meeraner Konsumverein, der in bezug auf die Räumlichkeiten ins Hintertreffen kam. Hinter Eichwald hatten wir eine prachtvolle Aussicht auf das Tal. In Regen und Sturm waren wir gekommen, bei Sonnenschein nahmen wir Abschied.

Kurz vor Moldau lagerten wir auf einer Wiese. Süß=Ella war gerade im Begriff, ihre gehamsterte Beute zu verstecken, als ein Bauer mit seinem Geschirr kam. Wie ein Rohrspatz schimpfte er, weil wir es gewagt hatten, uns auf seine Wiese zu setzen. Herbert wurde tüchtig belacht, da er Reißaus nahm. In Moldau feierte der Bürokratismus wieder mal. Ein Mann wollte drei kleine Kuchen über die Sperre mitnehmen. Der Beamte wollte sie verzollen, so mußte er notgedrungen vor den Augen dieses Staatsdieners den Kuchen verteilen.

Nach langer Bahnfahrt kamen wir müde in Glauchau an, noch eine Stunde Marsch und wir waren zu Hause.

Max Knödl.



Das Reichspräsidenten-Haus in Holzminden

das als Jugendheim dienen wird und außerdem einige Wohnungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene enthält, wurde am 7. September feierlich eingeweiht. Der Bau dieses Hauses wurde durch eine so oft geforderte Volksgemeinschaft ermöglicht; die Organisationen vom Reichsbanner bis zum Jungdeutschen Orden und den Kriegerverbänden hatten sich zum Bau dieses der Jugend gewidmeten Hauses zusammengeschlossen.

An der Klagemauer

Von Franz Carl Endres.

Mit Streitigkeiten um die Gebetsruhe in jener kleinen Sackgasse an der hohen Mauer des Tempelplatzes begannen die Auseinandersetzungen zwischen Arabern und Juden in Jerusalem, die heute zu einem blutigen Drama sich entwickelt haben.

Wer den Orient nicht kennt und wer vor allem jene altjüdische Schicht der Bevölkerung Jerusalems nicht kennt, die streng in der Tradition eingeschlossen, so lebt und denkt, als wäre die Welt seit der Erzväter Zeiten nicht weitergegangen, der kann sich kaum ein richtiges Bild davon machen, was die Klagemauer im Leben und in den Vorstellungen orthodoxer Juden bedeutet und wie psychologisch unrichtig die Behandlung des ganzen Fragenkomplexes durch die englische Verwaltung war.

Im Osten des winkligen und oft enttäuschenden Jerusalem liegt der Platz des einstigen Tempels, heute arabisch Haram esch Scherif genannt. Der Platz ist ein riesiges Viereck von ungleicher Form. Er ist rings von Mauern umgeben und hat acht Eingangstore. Ein paar Sykomoren und Cypressen, ein paar kleine Moscheen umgeben den prachtvollen Felsendom, der in der Mitte des Platzes steht, eines der größten Heiligtümer der mohammedanischen Welt. Dieser Felsendom wird fälschlich sehr häufig Omar=Moschee genannt. Er hat, vom Kalif Abdel Melik in den Jahren 684 bis 691 als Kubbet=es=Sachra (Felsendom) gebaut, mit Omar gar nichts zu tun. Der Name kommt daher, daß im Innern dieser schönsten Moschee Vorderasiens ein Felsen liegt, der als Mittelpunkt der Welt gilt, von dem Mohammed seine Himmelfahrt angetreten hatte. Der Tempelplatz barg einst das höchste Heiligtum der Juden, den salomonischen Tempel. Mit fabelhaftem Glanz von Gold und Silber war dieser Prachttempel Salomonis ausgestattet, bis er unter den erobernden und zerstörenden Händen Nebukadnezars, des großen babylonischen „Königs der Könige" in Schutt und Asche versank.

Die Judenschaft wanderte in ihr erstes großes Exil nach Babylon. Das war 586 vor Christi Geburt.



Mascagni wird Toscaninis Nachfolger

Toscanini (rechts), der gefeierte Dirigent der Mailänder Scala, hat seines Augenleidens wegen von der Stätte seines Wirkens Abschied genommen, deren Weltruf er geschaffen hat. Sein Nachfolger ist Mascagni (links), der Komponist der Oper „Cavalleria Rusticana".

Aus dem Exil zurückgekehrt, erbauten sie an der gleichen Stelle einen wesentlich bescheideneren Tempel, den erst Herodes der Prächtige, in glanzvoller Weise Vorbild Salomonis erstrebend, wieder aufbaute. Aber dieser Tempel hatte keinen langen Bestand. Im Jahre 70 nach Christi Geburt zerstörten ihn die Römer von Grund aus. Die Juden wanderten in ihr zweites, bis heute andauerndes Exil. Die Weissagungen ihrer Propheten vom Untergang Zions waren erfüllt und schon in den ersten Jahrhunderten mögen gläubige Juden an der Mauer, die den Trümmerplatz ihres einstigen Heiligtums umschloß, geweint und geklagt haben, wie es die Propheten vorhergesagt hatten. Nachweislich ist die Klage an der Mauer im 12. Jahrhundert in einer Schilderung erwähnt. Sie hat seitdem nicht mehr ausgesetzt und ihr Alter gibt ihr die Würde eines rührenden Geschehens. Der Tempelplatz selbst, auf dem dann die erobernden Mohammedaner ihren Felsendom errichteten, ist den Juden heute noch so heilig, daß sie ihn nicht betreten. Nach einer alten Legende soll an irgendeiner Stelle des Platzes die Bundeslade vergraben sein. Die Klagemauer selbst ist nur ein ganz kleiner Teil der großen, aus mächtigen Quadern zusammengefügten Mauer, die den Tempelplatz umschließt. Sie befindet sich im südlichen Drittel der Westseite, dicht südlich des sogenannten Gerichtshauses und bildet mit den Häusern gegenüber eine Sackgasse.

Es ist ein durchaus eigentümlicher Eindruck, wenn man an diese Stelle der Mauer kommt und hier nun Mädchen und Frauen, junge und alte Juden sieht, wie sie den Kopf dicht an den Steinen, oft die Nase in Ritzen der Mauer getaucht, beten und klagen und weinen. Es ist unrichtig, wenn behauptet wird, daß dies nur aus Komödie geschehe und eine Art Bettlertrick sei, um von den die Mauer besuchenden Fremden Geld zu erlangen. Ich war viele Wochen lang in Jerusalem und habe gefunden, daß zwar eine Schar von Bettlern sich auch in der Sackgasse an der Mauer befinden, daß sie aber nicht „das Wesen dieser eigentümlichen Erscheinung" ausmachen. Im Gegenteil, man kann sehr reiche Juden finden, die sich an die Mauer fahren lassen und auf kleinen Sesseln dann stundenlang sitzen und weinen. Ja, ich habe dort vornehmen Familien entstammende Frauen getroffen, die ganz verzweifelt geschluchzt haben und denen Tränenströme über die Wangen liefen.

Die Klage an der Mauer bricht niemals ab. Bei besonderen Gelegenheiten erweitert sie sich zu einer Plagelitanei, die in Form von Responsorien abgehalten wird. Der Vorbeter beginnt: „Wegen des Palastes, der wüste liegt!" Worauf die Gemeinde klagend antwortet: „Sitzen wir einsam und weinen."

Und wieder hebt der Vorbeter an: „Wegen des Palastes, der zerstört ist." Und die Gemeinde antwortet: „Sitzen wir einsam und weinen."

So geht es durch acht Strophen. Und wenn es zu Ende ist, beginnt der Vorbeter vno neuem. Es gibt fromme Juden, die jeden Tag mehrere Stunden lang an der Klagemauer weinen.

Da kann man dann auch die andere Litanei hören, die mit den Worten beginnt: „Tröste, die da trauern über Jerusalem! Erbarme dich Zions! Sammle die Kinder Jerusalems!"

Am Tage eines der drei jüdischen Wallfahrtsfeste sieht man an der Klagemauer ein ebenso interessantes wie farbenfrohes Bild. Da kommen Hunderte von Sephardims (spanischen Juden, die die Aristokratie des Judentums darstellen), von Bocharern, Yemeniten, kurdischen Juden, marokkanischen Juden und jenen Chassideim Osteuropas, deren leuchtend blaue und gelbe Samtmäntel unendlich wirksame Sonnenreflexe widerstrahlen. Die Jüdinnen, sofern sie verheiratet sind, kommen mit kahlgeschorenem Scheitel, den eine meist sehr fuchsige Perücke nicht immer voll bedeckt. Diese groteske Sitte hängt gewissermaßen auch mit der Klagemauer, zum mindesten indirekt, zusammen.

Denn die Juden erachten die Zerstörung ihres Tempels als eine Strafe Jahwes und ebenso die Verunstaltung aller verheirateten Jüdinnen. Die Sitte, den Judenmädchen ihre oft wundervollen Haare bei der Verheiratung abzuschneiden, geht zurück auf eine Weissagung des Jesaias, die wir im dritten Kapitel finden können: „Und der Herr spricht: darum, daß die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerichtetem Halse, mit geschminkten Augen, treten trippelnd einher und zieren sich mit ihren Füßen, so wird der Herr den Scheitel der Töchter Zions kahl machen und der Herr wird nackt machen ihre Blöße."

Die modernen Zionisten, die eine Rückwanderung der Juden in ihr altes Vaterland organisieren, verachten zumeist diese, alten Traditionen folgenden, meist nicht zionistischen Juden an der Klagemauer. Jedenfalls ist den Zionisten diese Klagemauer eine peinliche Angelegenheit. Sie sind das aktivste Element der palästinensischen Judenschaft und ihr Zurückgreifen auf die jüdische Tradition in Sprache und Gebrauchstum ist nicht religiös, sondern nationalistisch orientiert. Sie wollen nicht klagen, sondern mit dem Geiste der Makkabäer erobern. Ihnen auch gilt in erster Linie der Haß der Araber.

Zwölf Gebote für Bergwanderer

1. Du sollst in den Bergen die Schönheiten der Natur genießen und bist nicht verpflichtet, deine gesunden Glieder durch leichtfertige Kletterkunststücke zu riskieren.
2. Du sollst keine Fahrten unternehmen, denen du nicht gewachsen bist und die nur dich und andere in Gefahr bringen. Kommst du aber in eine Lage, in der du ernsthaft Hilfe brauchst, so gib das alpine Notsignal (am Tage durch Tuchschwenken, nachts durch Schwingen eines Feuerbrandes oder durch Blinksignal mit einer elektrischen Taschenlampe): eine Minute lang in Abständen von zehn Sekunden ein Zeichen, dann eine Minute Pause, dann wieder eine Minute Signale usw. Rettungskolonnen werden mobil gemacht bei der Bergwacht oder im nächsten Gasthof.
3. Man ersteigt Berge nicht mit dem Mund; darum widme deinen Füßen und deinem Schuhwerk soviel Sorgfalt, wie sie beanspruchen dürfen, wenn sie ohne Störungen ihre Funktionen erfüllen sollen.
4. Das Gebirge wird dadurch nicht schöner, daß du lärmst, Abfälle herumstreust, Zäune und Wegweiser beschädigst oder Mordversuche durch Ablassen von Steinen unternimmst. Führe dich in den Bergen so auf, wie du es von deinem Gast erwarten würdest, wenn die Gegend dir gehörte.
5. Eine Unterkunftshütte ist kein Radaulokal. Denke daran, daß hier ein jeder vor und nach anstrengenden Touren seine Ruhe braucht. Auch für junge Menschen ist die Nacht zum Schlafen da und nicht zum Schwatzen und Musizieren.
6. Schone Pflanzen und Tiere auch da, wo es nicht durch gesetzliche Bestimmungen besonders gefordert wird.
7. Laß die Eingeborenen nach ihrer Fasson selig werden, wenn du auch ihren Glauben nicht teilst und ihre Sitten nicht billigst. Im Vorübergehen läßt sich kein Mensch bekehren.
8. Meide Alkohol und Tabak, die bei Strapatzen die Leistungsfähigkeit bedenklich herabsetzen. Ist dich satt an Speisen, die im Verein mit Fett Körperkraft geben, wie Nudeln, Haferflocken, Reis, Graupen, Brot, Eierkuchen. Statt „Fleisch" und Wurst nimm Speck mit.
9. Wenn du durstest, vergiß das Dörrobst nicht. Wenn du es gut durchkaust, brauchst du um so weniger Wasser zu trinken, das du doch wieder ausschwitzen mußt.
10. Deine Ausrüstung soll nicht hochsommerlich sein; in den höheren Lagen des Gebirges kann es bitter kalt werden. Wollweste, Handschuhe und eine Decke belasten den Rucksack nicht so sehr und haben schon manches Zähneklappern und manche Lungenentzündung verhütet.
11. Wähle einen Führer, dem nicht dreingeredet werden darf. Verantwortung kann nur der tragen, dem sie nicht bei jeder Kleinigkeit durch die anderen wieder von der Schulter gestoßen wird.
12. Benimm dich in den Bergen so, daß die Leute dort sich freuen, wenn sie wieder einmal die Sozialistische Arbeiterjugend bei sich begrüßen können.

Curt Biging.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 16,20: Schallplattenkonzert. 17,25: Vortrag. 18: Konzert von Warschau. 19,20: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,30: Literaturstunde von Posen. 23,15: Berichte, danach Französisch.

Donnerstag. 16,30: Für die Jugend. 17: Schallplattenmusik. 17,25: Vortrag. 18: Konzert. 20: Vortrag in der Abteilung Sport. 20,30: Uebertragung aus Krakau.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12,05 und 16,30: Konzert auf Schallplatten. 17,25: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 20,05: Von Krakau. 20,30: Solistenkonzert. 21,30: Uebertragung aus Posen. Danach Berichte und Tanzmusik.

Donnerstag. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,30: Kinderstunde. 17,25: Zwischen Büchern. 18: Konzert. 20,30: Unterhaltungsmusik. Danach Berichte und Tanzmusik.



Richthofens Besieger abgestürzt

Der englische Fliegerhauptmann Woodbridge, der im April 1918 Deutschlands besten Kampfflieger, den Freiherrn von Richthofen, abschoß, ist in Persien mit seinem Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt.

Gleiwitz Welle 325. Breslau Welle 253

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13,06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 11. September. 16: Kinderstunde. 16,30: Konzert. 17,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Welt und Wanderung. 18: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau. 18,15: Abt. Wirtschaft. 18,40: Musikfunk. 19,05: Für die Landwirtschaft. 19,05: Schubertlieder. 20,05: Blick in die Zeit. 20,30: Unterhaltende Musik. Russische Tonsetzer. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: „Aufführungen des Breslauer Schauspiels".

Donnerstag, den 12. September. 9,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Schulfunk. 16: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde der Hausfrau. 16,30: Zur Unterhaltung. 17,30: Stunde mit Büchern. 18,15: Abt. Funkwesen. 18,40: Wirtschaftliche Zeitfragen. 19,05: Für die Landwirtschaft. 19,05: Lieder. 20,05: Stunde der Arbeit. 20,30: Hörspielauftrag der Schlesischen Funkstunde: Spuk. 21,45: Uebertragung aus Gleiwitz: Heitere Arien. 22,10: Die Abendberichte. 22,35—24: Uebertragung aus Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 0,30—1,30: Nur für Breslau: Nachtkonzert der Funkkapelle.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 17. September, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel mit den neugewählten Delegierten der Kulturvereine eine Generalversammlung statt. Auch das Erscheinen der alten Delegierten ist erwünscht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Versammlungskalender

Versammlungen des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter am 15. September 1929.

Ruda, vormittags 9½ Uhr, bei Kurzawa. Referent: Kollege Knappik.

Myslowitz, vormittags 9 Uhr, bei Zielinski am Ringe. Referent: Kam. Ritzmann.

Laurahütte, vormittags 9½ Uhr, bei Kozdon. Ref. Nietsch.

D. S. J. P. Kattowitz.

Mittwoch, den 11. September: Vorstandssitzung.
Donnerstag, den 12. September: Mitgliederversammlung.
Sonntag, den 15. September: Fahrt.

Die Veranstaltungen finden sämtlich im Zentralhotel, Zimmer 15, abends 8 Uhr statt.

Wir bitten die Mitglieder, oder solche die es werden wollen, um pünktliches und vollzähliges Erscheinen.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 11. September: Bastelabend der Roten Falken.
Donnerstag, den 12. September: Spiele im Freien.
Freitag, den 13. September: Theaterleseprobe.
Sonnabend, 14. September: Zusammenkunft der Roten Falken.
Sonntag, den 15. September: Heimabend.

Groß-Kattowitz. Die D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" veranstalten am Freitag, den 13. September, eine Mitgliederversammlung im Zentralhotel, abends 7 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossinnen und Genossen dringend notwendig.

Kattowitz. (Freie Turner.) Am Donnerstag, den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Kattowitz. („Freie Turner".) Am Freitag, den 13. September, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Bismarckhütte. (Ortskartell.) Sonntag, den 15. d. Mts., vormittags 9½ Uhr, findet bei Brzewna eine Sitzung sämtlicher Vorstände der Partei, Gewerkschaft sowie der Kulturvereine statt. Da wichtige Besprechungen auf der Tagesordnung sind, bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

Königshütte. (Achtung, Volkschor). Am Donnerstag, den 12. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an derselben teilzunehmen, da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist.

Königshütte. (Achtung! Kinderfreunde!) Donnerstag, den 12. September, abends 6 Uhr, Treffen im Volkshaus. Freundschaft.

Friedenshütte. (D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 11. d. Mts., findet im Kasino, um 5 Uhr nachmittags, die fällige Monatsversammlung statt. Alle Parteimitglieder und Freigewerkschaftler werden um zahlreiches Erscheinen gebeten., Referent: Gen. Kowoll.

Eichenau. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 15. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokale Achtelik eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen. Referent: Genosse Gorny.

Myslowitz. (Gesangverein „Freiheit".) Die nächste Gesangstunde findet am Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 7½ Uhr, statt.

Nikolai. Die D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt" veranstalten am 15. September, nachmittags 3½ Uhr, im Lokal „Freundschaft" ihre Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen wegen dringender Tagesordnung ist erwünscht.

Mittel-Lazisk. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 15. September, nachmittags 3½ Uhr, findet eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Referent: Genosse Raiwa.

Kostuchna. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt veranstalten am Sonnabend, den 14. September, eine Mitgliederversammlung bei Weiß, abends 7 Uhr. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen dringend notwendig. Referent: Genosse Kowoll.

Werbet ständig neue Abonnenten!